

BUNDESKUNSTHALLE



BESTANDSAUFNAHME GURLITT

Der NS-Kunstraub und die Folgen

3. November 2017 bis 11. März 2018

Medienkonferenz: Donnerstag, 2. November 2017, 14 Uhr

Inhalt

1.	Allgemeine Informationen	Seite 2
2.	Informationen zur Ausstellung	Seite 5
3.	Chronologie des Kunstfundes Gurlitt	Seite 7
4.	Wandtexte	Seite 9
5.	Hildebrand Gurlitts Biografie im Zeitgeschehen	Seite 31
6.	Publikation	Seite 38
7.	Rahmenprogramm zur Ausstellung (Auswahl)	Seite 39
8.	Laufende und kommende Ausstellungen	Seite 48

Leiter Unternehmenskommunikation / Pressesprecher

Sven Bergmann

T +49 228 9171-204

F +49 228 9171-211

bergmann@bundeskunsthalle.de

Kunst- und Ausstellungshalle
der Bundesrepublik Deutschland GmbH

Friedrich-Ebert-Allee 4
53113 Bonn
T +49 228 9171-0
F +49 228 234154
www.bundeskunsthalle.de

Geschäftsführer
Reinier Wolfs
Dr. Bernhard Spies

Vorsitzender des Kuratoriums
Ministerialdirektor Dr. Günter Winands

HRB Nr. 5096
Amtsgericht Bonn
Umsatzsteuer ID Nr. DE811386971

Konto 3 177 177 00
Deutsche Bank Bonn
BLZ 380 700 59
IBAN DE03 3807 0059 0317 7177 00
BIC DEUTDE33080



Allgemeine Informationen

Dauer der Ausstellung	3. November 2017 bis 11. März 2018
Intendant	Rein Wolfs
Kaufmännischer Geschäftsführer	Bernhard Spies
Kuratoren	Rein Wolfs Agnieszka Lulińska
Kuratorischer Assistent	Lukas Bächer
Mitglieder der wissenschaftlichen Arbeitsgruppe der Ausstellung	Andrea Baresel-Brand, Kunsthistorikerin und Leiterin des Projektes „Provenienzrecherche Gurlitt“ am Deutschen Zentrum Kulturgutverluste Meike Hopp, Kunsthistorikerin und Provenienzforscherin am Zentralinstitut für Kunstgeschichte München Birgit Schwarz, Kunsthistorikerin und Provenienzforscherin am Germanischen Nationalmuseum Nürnberg
Schirmherrschaft der Ausstellung	Staatsministerin Monika Grütters MdB Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, Bundesrepublik Deutschland Bundesrat Alain Berset Vorsteher des Eidgenössischen Departements des Innern EDI, Schweiz
Leiter Unternehmenskommunikation / Pressesprecher	Sven Bergmann
Katalog / Presseexemplar	29,90 € / 15 €
Öffnungszeiten	Dienstag und Mittwoch: 10 bis 21 Uhr Donnerstag bis Sonntag: 10 bis 19 Uhr Feiertags: 10 bis 19 Uhr Freitags für angemeldete Gruppen und Schulklassen ab 9 Uhr geöffnet Montags geschlossen



	24.12. (Heiligabend): geschlossen 31.12. (Silvester): 10 bis 16 Uhr
Eintritt regulär / ermäßigt / Familienkarte	6 € / 3,90 € / 9,60 €
Happy-Hour-Ticket	7 € für alle Ausstellungen Dienstag und Mittwoch: 19 bis 21 Uhr Donnerstag bis Sonntag: 17 bis 19 Uhr (nur für Individualbesucher)
Öffentliche Führungen	Mittwochs: 18 Uhr Freitags: 14 Uhr Sonn- und feiertags: 11 Uhr 60 Minuten 3 € / ermäßigt 1,50 €, zzgl. Eintritt Teilnahmekarten sind am Führungstag an der Kasse oder über Bonnticket im Vorverkauf erhältlich.
Kinderführungen	Sonn- und feiertags: 11 Uhr 60 Minuten Teilnahme frei mit Eintrittskarte Teilnahmekarten sind am Führungstag an der Kasse erhältlich.
Audioguide	4 € / ermäßigt 3 € Deutsch und Englisch Einfache Sprache Audiodeskription für Blinde und Sehbehinderte Kostenfrei bei Vorlage eines Schwerbehindertenausweises ca. 90 Minuten
Mediaguide	Mediaguide in Deutscher Gebärdensprache Kostenfrei bei Vorlage eines Schwerbehindertenausweises
Audioguide-App	Deutsch Im AppStore oder über Google play
Verkehrsverbindungen	U-Bahn-Linien 16, 63, 66 und Bus- Linien 610, 611, 630 bis Heussallee / Museumsmeile



DB-Haltepunkt Bonn / UN-Campus
hinter der Bundeskunsthalle: Linien RB
26 (MittelrheinBahn), RB 30 (Rhein-Ahr-
Bahn) und RB 48 (Rhein-Wupper-Bahn)

Parkmöglichkeiten

Parkhaus Emil-Nolde-Straße
Navigation: Emil-Nolde-Straße 11,
53113 Bonn

Presseinformation (dt. / engl.)

www.bundeskunsthalle.de/presse

Informationen zum Programm
und Anmeldung zu
Gruppenführungen

T +49 228 9171-243
F +49 228 9171-244
kunstvermittlung@bundeskunsthalle.de

Allgemeine Informationen (dt. / engl.)

T +49 228 9171-200
www.bundeskunsthalle.de

Kunstmuseum Bern

BESTANDSAUFNAHME GURLITT

„Entartete Kunst“ – Beschlagnahmt und verkauft

2. November 2017 bis 4. März 2018



In Kooperation mit



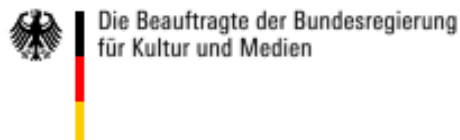
Medienpartner




Kulturpartner



Gefördert durch





Informationen zur Ausstellung


Unter dem Titel „Bestandsaufnahme Gurlitt“ zeigen die Bundeskunsthalle in Bonn und das Kunstmuseum Bern zeitgleich in zwei Ausstellungen mit unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten Kunstwerke aus dem Nachlass von Cornelius Gurlitt, dem Sohn des während der NS-Zeit tätigen Kunsthändlers Hildebrand Gurlitt. Die in einen historischen Gesamtkontext eingebetteten Präsentationen basieren auf dem aktuellen Forschungsstand zum „Kunsthund Gurlitt“ und sind inhaltlich eng aufeinander abgestimmt. Während die Berner Schau sich mit rund 200 Exponaten auf die Aktion „Entartete Kunst“ konzentriert, widmet sich die Ausstellung in Bonn vor allem jenen Werken, die in enger Verbindung mit dem NS-Kunstraub stehen, sowie den Schicksalen der verfolgten, meist jüdischen Künstler, Sammler und Kunsthändler.

Die Bundeskunsthalle präsentiert rund 250 Werke, von denen die meisten NS-verfolgungsbedingt entzogen wurden oder deren Herkunft noch nicht geklärt werden konnte. Die einzelnen Kapitel werden durch eine durchlaufende Zeitleiste mit relevanten historischen Ereignissen zu einem großen Orientierungsrahmen und Hintergrund des Geschehens verbunden. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf der wachsenden Entrechtung und Diskriminierung insbesondere der jüdischen Künstler, Sammler und Kunsthändler. Ihre Schicksale werden in einer Reihe von biografisch angelegten Fallbeispielen visualisiert.

„Es ist ungemein wichtig, dass dieses Kapitel der deutschen – und letztlich europäischen – Geschichte nicht in Vergessenheit gerät. Der NS-Kunstraub ist längst noch nicht abschließend aufgearbeitet, und er muss zwingend in seinem gesamtgeschichtlichen Zusammenhang betrachtet werden. Dazu gehören die Verfolgung, Entrechtung und Enteignung durch die Nazis, und letztlich auch der Holocaust“, so Rein Wolfs, Intendant der Bundeskunsthalle.

Die Ausstellung in der Bundeskunsthalle ist in fünf übergreifende Kapitel gegliedert. Im Verlauf des Ausstellungsrundgangs werden die komplexen Mechanismen der NS-Kulturpolitik sowie des strategisch organisierten NS-Kunstraubs offengelegt. Gleichzeitig wird der ambivalente Werdegang Hildebrand Gurlitts thematisiert und den Biografien Betroffener gegenübergestellt. Die Fallbeispiele wichtiger Protagonisten werden als deutlich gestaltete Ausstellungseinheiten mit Kunstwerken, Texten, Fotos und Archivalien inszeniert und finden sich im gesamten Ausstellungsrundgang wieder.

Die Themenschwerpunkte der fünf Kapitel beziehen sich auf unterschiedliche historische Zeiträume: Die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg und die Weimarer Republik, Deutschland nach der Machtergreifung 1933, insbesondere aber die Situation ab 1938, als durch den „Führervorbehalt“ die Grundlage für den beispiellosen und systematisch organisierten Kunstraub geschaffen wurde. Während des Zweiten Weltkriegs 1939–1945 rücken vor allem die Aktivitäten in



den von Deutschland besetzten Gebieten (vornehmlich Frankreich) in den Fokus, auf die der Führervorbehalt 1940 erweitert wurde.

Am Schluss der Ausstellung richtet sich der Blick zudem auf die unmittelbare Nachkriegszeit und den heutigen Umgang mit teils noch immer ungeklärten Fragen, die sich auf Restitution und Verantwortung beziehen, auf den Stellenwert von institutionalisierter Provenienzforschung und auf ein generelles Bewusstsein für die komplexen Zusammenhänge und Widersprüche auf diesem Gebiet. In einem in die Ausstellung integrierten Diskursraum wird die Problematik, die mit dem „Kunstfund Gurlitt“ und dem gesamten Themenfeld einhergeht, kontinuierlich mit unterschiedlichen Protagonisten und Experten diskutiert.



Chronologie des Kunstfundes Gurlitt

22. September 2010 Nach einer Zollkontrolle im Zug nimmt die bayrische Staatsanwaltschaft Ermittlungen gegen Cornelius Gurlitt wegen des Verdachts auf Steuerhinterziehung auf.

28. Februar bis 2. März 2012 Die Münchner Wohnräume von Cornelius Gurlitt werden durchsucht, die aufgefundenen Kunstwerke beschlagnahmt.

3. November 2013 Mit einem *Focus*-Artikel kommt der „Schwabinger Kunstfund“ an die Öffentlichkeit. Bei vielen Werken soll es sich um Raubkunst handeln; die Angaben zum Wert des Bestandes sind maßlos übertrieben.

11. November 2013 Die *Taskforce Schwabinger Kunstfund* nimmt ihre Arbeit auf. In den kommenden Wochen werden die beschlagnahmten Werke auf lostart.de veröffentlicht.

11. Februar 2014 Die Anwälte von Cornelius Gurlitt teilen mit, dass in Gurlitts Haus in Salzburg zahlreiche weitere Kunstwerke gefunden wurden.

7. April 2014 Cornelius Gurlitt schließt mit dem Freistaat Bayern und der Bundesrepublik Deutschland eine Vereinbarung über den weiteren Umgang mit seinem Kunstbesitz ab. Er willigt ein, dass der Bestand von der *Taskforce* beforscht wird, und erklärt sich bereit, erwiesene Raubkunst gemäß der *Washingtoner Erklärung* zu restituieren.


6. Mai 2014 Cornelius Gurlitt stirbt mit 81 Jahren in München. Am kommenden Tag gibt die *Stiftung Kunstmuseum Bern* bekannt, dass Gurlitt sie in seinem Testament als Alleinerbin eingesetzt hat.

24. November 2014 Das *Kunstmuseum Bern* nimmt die Erbschaft an.

1. Januar 2015 Das *Deutsche Zentrum Kulturgutverluste*, das auf Initiative von Kulturstaatsministerin Prof. Monika Grütters vom Bund, den Ländern und den kommunalen Spitzenverbänden ins Leben gerufen wurde, nimmt seine Arbeit auf.

28. April 2015 Uta Werner, Cornelius Gurlitts Cousine, legt im Namen eines Teils der Familie Beschwerde gegen die Erteilung des Erbscheins an das Kunstmuseum Bern ein. Gurlitt sei zu dem Zeitpunkt, an dem er sein Testament verfasste, nicht mehr testierfähig gewesen. Anstelle von Bern sollen die gesetzlichen Erben eingesetzt werden.

13. Mai 2015 Die Nachfahren von David Friedmann erhalten Max Liebermanns Gemälde *Zwei Reiter am Strand* zurück.



15. Mai 2015 Das Gemälde *Sitzende Frau* von Henri Matisse wird an die Nachfahren Paul Rosenbergs restituiert.

14. Januar 2016 Die *Taskforce* legt ihren Abschlussbericht vor. Die Forschung übernimmt in der Nachfolge das Projekt „*Provenienzrecherche Gurlitt*“ des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste.

15. Dezember 2016 Das Oberlandesgericht München lehnt den Einwand gegen Gurlitts Testament ab; Bern ist als Erbe bestätigt.

20. Februar 2017 Adolph von Menzel Zeichnung *Inneres einer gotischen Kirche* wird an die Nachfahren von Elsa Helene Cohen restituiert.

18. Mai 2017 Die deutsche Bundesregierung teilt mit, dass das Gemälde *Die Seine und der Lowvre* von Camille Pissarro restituiert wurde.

Stand: September 2017

Wandtexte

Bestandsaufnahme Gurlitt

Unter dem Titel *Bestandsaufnahme Gurlitt* zeigen die Bundeskunsthalle und das Kunstmuseum Bern zeitgleich eine Auswahl von Werken aus dem Nachlass Cornelius Gurlitts und stellen sie erstmals einer breiten Öffentlichkeit vor. Die beiden Ausstellungen haben unterschiedliche thematische Schwerpunkte: Während sich die Berner Schau auf die Aktion „Entartete Kunst“ konzentriert, beleuchtet die Bonner Ausstellung die verbrecherischen Praktiken der NS-Kulturpolitik und die problematische Rolle des Kunsthandels in dieser Zeit.

Der „Kunstfund Gurlitt“ wurde von Cornelius Gurlitts Vater Hildebrand zusammengetragen, der – obwohl ein leidenschaftlicher Vertreter der Moderne – zu einem der wichtigsten Kunsthändler im nationalsozialistischen Deutschland aufstieg. Parallel zu Gurlitts Lebensweg werden exemplarisch Biografien von Zeitgenossen vorgestellt. Besondere Aufmerksamkeit gilt den Schicksalen der verfolgten, meist jüdischen Künstler, Kunstsammler und Kunsthändler, die Opfer des NS-Regimes wurden.


Bei den meisten der rund 250 hier gezeigten Werke ist trotz akribischer Recherche immer noch offen, wie sie in Hildebrand Gurlitts Besitz gelangten. Die ausführlichen Provenienzangaben bei den einzelnen Arbeiten fassen den aktuellen Stand der Forschung zusammen.

Cornelius Gurlitt

Rolf Nikolaus Cornelius Gurlitt wurde am 28. Dezember 1932 als Sohn des Kunsthistorikers und Kunsthändlers Hildebrand Gurlitt und seiner Frau Helene in Hamburg geboren. Mit seiner Schwester Benita (1935–2012) wuchs er in Hamburg und Dresden auf. Nach der Flucht aus Dresden 1945 kam die Familie im oberfränkischen Aschbach unter. Cornelius besuchte ab 1946 die reformpädagogische Odenwaldschule in Hessen und nach dem Umzug der Familie das Max-Planck-Gymnasium in Düsseldorf, wo er 1953 das Abitur machte.

Er studierte Kunstgeschichte in Köln und ließ sich in Düsseldorf zum Gemälderestaurator ausbilden. Sein Studium schloss er nicht ab. Nach dem Tod der Eltern lebte er zurückgezogen in München und Salzburg; seine laufenden Unterhaltskosten bestritt er mit gelegentlichen Verkäufen aus dem ererbten Kunstbestand. Dass die Kunstwerke ungeklärter Herkunft für die Geschwister zeitlebens ein schweres Erbe darstellten, belegt ein Brief von Benita an Cornelius aus dem Jahr 1964: „Freust Du dich überhaupt manchmal an dem, was Du [...] hast? Sein persönlichstes, wertvollstes Erbe hat sich, so scheint mir manchmal, für uns in die dunkelste Belastung verwandelt.“

Anfang 2012 ließ die Staatsanwaltschaft Augsburg die Kunstwerke in der Münchner Wohnung wegen Verdachts auf Steuerhinterziehung beschlagnahmen, was 2013 bekannt wurde und einen gewaltigen Medienskandal



auslöste. Cornelius Gurlitt sah sich einer regelrechten journalistischen Hetzjagd ausgesetzt. Er verstarb im Mai 2014.

(...) oder Was ist Provenienz?

Motiv und Technik eines Kunstwerks erschließen sich meistens auf den ersten Blick, doch um es wirklich zu begreifen, bedarf es häufig zusätzlicher Informationen über Künstler und Entstehungskontext. Dazu gehört auch die Bestimmung der Provenienz (von lateinisch *provenire* – „herkommen“). Hinter der scheinbar nüchternen Auflistung, die jedem Exponat dieser Ausstellung beigelegt ist und die im Idealfall den Besitzerwechsel vom Künstleratelier bis heute dokumentiert, verbirgt sich nicht nur die Geschichte des jeweiligen Objekts, sondern auch die der Menschen, denen es gehörte.

Von dieser Geschichte zeugen Spuren, die sich z.B. auf den Rückseiten der Werke, in historischen Katalogen und in den Archiven finden lassen. Doch die Überlieferung ist oft bruchstückhaft, da im Laufe von Jahrzehnten, mitunter sogar Jahrhunderten, viele Informationen verloren gingen. Diese Lücken in der Provenienz werden mit der Zeichenfolge (...) markiert.

Aufgrund dieser Lücken lässt sich für die Mehrzahl der Werke aus dem Kunstfund Gurlitt nicht ausschließen, dass sie unrechtmäßig erworben wurden. Deshalb wurden sie in die öffentliche Online-Datenbank LostArt.de des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste eingestellt, auf die ein Link in den Bildbeschriftungen verweist. Dort finden sich weiterführende Informationen zu dem jeweiligen Objekt und seiner Geschichte.


Die sogenannte Credit Line gibt bei der Ausstellung oder Abbildung von Werken Auskunft über die aktuellen Eigentumsverhältnisse.

25. Oktober 2017

Als NS-Raubkunst identifiziert

Ein winziges, bei einer Restaurierung geschlossenes Loch in Brusthöhe legt den Verdacht nahe, dass es sich bei dem hier gezeigten Damenporträt um NS-Raubkunst handelt. Eine handschriftliche Notiz auf einer Verlustliste der Sammlung Mandel hielt genau dieses Merkmal bei einem nicht näher beschriebenen Damenporträt von Thomas Couture fest.

Georges Mandel (1885–1944), geb. Louis Georges Rothschild, sprach sich als französischer Innenminister 1940 vehement gegen den Waffenstillstand mit Nazi-Deutschland aus. Nach kurzem Arrest in Bordeaux im Juni wurde er am 8. August 1940 in Marokko verhaftet. Man beschuldigte ihn, ein Kriegstreiber zu sein und pro-jüdische Interessen zu vertreten. Seine großbürgerliche Pariser Wohnung wurde im August 1940 vom Sonderkommando Künsberg durchsucht, und die rechtsextreme Partei Rassemblement National Populaire inszenierte in den Räumen Propagandafotos. Georges Mandel war bis zu seiner Ermordung durch die französische Miliz im Juli 1944 in französischen Gefängnissen und als



politischer Gefangener im Konzentrationslager Buchenwald inhaftiert.

Frauenbildnisse im Kunstfund Gurlitt

Der Kunstfund Gurlitt darf als der heterogene Bestand eines Kunsthändlers betrachtet werden, der bestrebt war, den Geschmack seiner Kunden zu treffen. Zwar lassen sich bei den rund 1500 Positionen, die neben Gemälden und Skulpturen vor allem Papierarbeiten umfassen, besondere Schwerpunkte ausmachen – die Werkgruppe des deutschen Expressionismus, die künstlerischen Nachlässe von Louis und Cornelia Gurlitt, die französische Kunst des 18. und 19. Jahrhunderts. Doch die zahlreichen Einzelwerke unterschiedlicher Stilrichtungen, Gattungen und Epochen verweisen auf die „Vorratshaltung“ eines Händlers hin.


Zu diesem Konvolut gehören mehrere Frauenbildnisse: Der Charakter der hier gezeigten Auswahl vom 18. bis 20. Jahrhundert reicht von der intimen Pastelldarstellung einer Unbekannten in der Nachfolge der berühmten venezianischen Porträtistin Rosalba Carriera über ein repräsentatives Biedermeierporträt des von Hitler besonders geschätzten Ferdinand Georg Waldmüller bis hin zur realistisch-derben Physiognomie des rätselhaften *Mädchens mit Ziege* von Gustave Courbet. Es handelt sich um klassische Dekorationsstücke bürgerlicher Interieurs, die gleichzeitig Zeugnis vom Menschenbild der jeweiligen Epoche ablegen.

Fokus Moderne: Kunst und Politik

Die Gründung der Künstlergruppe *Brücke* 1905 machte Dresden zum Geburtsort des Expressionismus. Nach dem Ersten Weltkrieg und der Novemberrevolution gründete eine zweite Generation der Expressionisten um Otto Dix und Conrad Felixmüller im Januar 1919 die *Sezession Gruppe 1919*. Erstmals erfuhr die moderne Kunst auch in Dresden offizielle Wertschätzung: Die Kunstakademie berief mit dem progressiven Maler Oskar Kokoschka den jüngsten Professor ihrer Geschichte. Der mit ihm befreundete Leiter der Gemäldegalerie Hans Posse erwarb Werke von Avantgardekünstlern und präsentiert sie sogar als offiziellen deutschen Beitrag 1922 und 1930 auf der Biennale in Venedig.

Ab 1923 fanden in der Galerie Neue Kunst Fides von Rudolf Probst viel beachtete Ausstellungen statt, die der junge Hildebrand Gurlitt rezensierte. Im Juni 1925 trat Gurlitt den Direktorenposten im König-Albert-Museum in Zwickau an. Mit Ausstellungen zeitgenössischer Kunst sowie mit einem anspruchsvollen Begleitprogramm machte Gurlitt das Zwickauer Publikum mit der Moderne bekannt. Dabei zeigte er nicht nur seine Neuerwerbungen, sondern auch Leihgaben von Künstlern, Dresdner Museen, Galeristen und Privatsammlern wie Fritz Salo Glaser.

Doch Gurlitts Museumspolitik machte ihn auch zum Feindbild völkisch-nationalistischer Kräfte wie des *Kampfbundes für deutsche Kultur*. Trotz breiter



Unterstützung renommierter Kollegen und der Intervention des Deutschen Museumsbundes wurde Gurlitts Vertrag in Zwickau mit Wirkung zum 1. April 1930 nicht mehr verlängert.

Expressionismus in Dresden

1905 gründeten vier Architekturstudenten der Dresdner Technischen Hochschule – Fritz Bleyl, Erich Heckel, Ernst Ludwig Kirchner und Karl Schmidt-Rottluff – die Künstlergemeinschaft *Brücke*. Als Reaktion auf den Naturalismus des 19. Jahrhunderts entwickelten sie in einem kollektiven Werkprozess eine neue Auffassung von Malerei, die den freien Umgang mit Form und Farbe, den für sie wichtigsten Ausdrucksträgern, in den Vordergrund stellte. Auch präsentierte der Expressionismus ein neues, von Tabus befreites Menschenbild, das beim bürgerlichen Publikum auf Ablehnung stieß.

Im Herbst 1917 stellte die Galerie Arnold in Dresden die Werke einer zweiten Expressionisten-Generation vor. Ihr führender Vertreter Conrad Felixmüller organisierte in seinem Atelier regelmäßig „expressionistische Soireen“, Diskussionsabende, an denen auch Hildebrand Gurlitt teilnahm.


Gesellschaftskritische Kunst

Der Erste Weltkrieg und die nachfolgende Novemberrevolution politisierten nicht nur breite Schichten der Gesellschaft, sondern auch die Künstler. In Dresden galt die *Sezession Gruppe 1919*, der KPD-Mitglieder wie Conrad Felixmüller, Otto Griebel und Wilhelm Lachnit angehörten, als politisch radikal. Unter dem Einfluss von Dada und dessen Anhänger George Grosz übten vor allem Otto Dix und Otto Griebel mit den Darstellungen von Menschen am Rande der Gesellschaft wie Kriegsversehrten, Obdachlosen oder Prostituierten scharfe Kritik an den herrschenden Verhältnissen.

Hildebrand Gurlitt kam im Umfeld der *Sezession Gruppe 1919* mit der aktuellen gesellschaftskritischen Kunst in Berührung und unterstützte diese publizistisch. Seine Eröffnungsrede anlässlich der Dresdner Station der Ausstellung *Die neue Sachlichkeit* im Herbst 1925 zeigt ihn auf der Seite des „linken“ Flügels dieser Bewegung, die ihre Arbeit in den Dienst revolutionärer Ideen stellte.

Cornelia Gurlitt

Die expressionistischen Künstlervereinigungen wie „Brücke“ traten bis auf wenige Ausnahmen durchweg als Männerbünde in Erscheinung. Zu den damals marginalisierten Künstlerinnen zählte Cornelia Gurlitt (1890–1919), über die der Kunstkritiker Paul Fechter schrieb: „Denn diese Frau, deren Name und Leistung nur einem kleinen Kreis der Menschen bekannt ist, war vielleicht die genialste Begabung der jüngeren expressionistischen Generation [...], was sie zu jener Zeit an Zeichnungen, Lithographien, Gemälden schuf, gehörte zum stärksten Ausdruck jener Jahre.“



Die ältere Schwester von Hildebrand Gurlitt verbrachte den Ersten Weltkrieg 1914 bis 1918 als Lazarettchwester in Wilna. In ihren Arbeiten aus dieser künstlerisch äußerst fruchtbaren Zeit hielt sie die multikulturelle Atmosphäre der Stadt, darunter auch den Alltag in deren jüdischem Viertel, fest. Unter dem Einfluss von Marc Chagalls Werken zeichnete Cornelia Gurlitt eine eigenwillige Vision dieser für die meisten Deutschen fremden Welt. Vor ihrem Freitod bestimmte sie ihren Bruder Hildebrand zum Nachlassverwalter.

Fallbeispiel

Fritz Salo Glaser (1876–1956)

Private Sammler wie der Rechtsanwalt Fritz Salo Glaser spielten für die Dresdner Avantgarde eine wichtige Rolle. In seinem Haus verkehrte neben Künstlern und Literaten auch der 20 Jahre jüngere Hildebrand Gurlitt, der hier Werke von Otto Dix, Max Beckmann, Lyonel Feininger u.a. bewundern konnte. Wegen seiner jüdischen Herkunft wurde Glaser bereits 1933 aus der Anwaltskammer ausgeschlossen, 1936 erhielt er Berufsverbot. Viele Werke seiner Sammlung musste er verkaufen. Im Februar 1945 entging Glaser nur knapp der Deportation in das Konzentrationslager Theresienstadt; nach dem Krieg arbeitete er wieder als Anwalt in der DDR.

Wie an der Beschriftung auf ihren Rückseiten zu erkennen ist, stammen die drei hier präsentierten Werke aus Glasers Sammlung. Mit dieser Provenienz war das Aquarell *Mädchen am Tisch* auch 1929 in einer Ausstellung zu sehen. Wann und unter welchen Umständen Gurlitt in den Besitz der Werke gelangte, bleibt ungeklärt.

Fallbeispiel

Ismar Littmann

Bis zu seinem Freitod 1934 hatte der in Breslau lebende jüdische Rechtsanwalt und Mäzen Ismar Littmann (1878–1934) zeitgenössische Künstler wie Otto Dix, Erich Heckel, Käthe Kollwitz, Otto Mueller und Max Pechstein gefördert und eine umfassende Sammlung aufgebaut. Durch ein im April 1933 erlassenes Gesetz, das ihm die Ausübung seines Berufes untersagte, wurde er seiner Existenzgrundlage beraubt. Nach seinem Tod übergab seine Witwe 156 Werke an das unter jüdischer Leitung stehende Auktionshaus Max Perl in Berlin. Zwei Tage vor der Versteigerung wurden 64 Werke, darunter 14 aus der Sammlung Littmann, wegen der angeblich „typisch kunstbolschewistischen Darstellungen pornographischen Charakters“ von der NS-Kulturgemeinde und der Gestapo beschlagnahmt. Man übergab sie der Nationalgalerie Berlin, wo sie mit wenigen Ausnahmen im März 1936 vernichtet wurden. Auch die beiden hier gezeigten Arbeiten von Otto Dix, deren Provenienz nicht abschließend geklärt werden konnte, gehörten möglicherweise zur Sammlung Littmann.

Otto Griebel und Wilhelm Lachnit

In den Nachkriegsjahren vollzogen einige Mitglieder der *Dresdner Sezession Gruppe* 1919 eine Wende vom Expressionismus hin zu einem gesellschaftskritischen Realismus, dem Verismus. Viele traten in die KPD ein, unter ihnen Otto Griebel (1919) und Wilhelm Lachnit (1925). Beide gehörten zu den von Hildebrand Gurlitt publizistisch und durch Ausstellungen wie *Das junge Dresden* von 1926 geförderten Künstlern, deren Werke er als Museumsdirektor erwarb und in den neu gestalteten Räumen des König-Albert-Museums in Zwickau präsentierte.

Wie der ihm freundschaftlich verbundene Wilhelm Lachnit verarbeitete Otto Griebel in seinen Arbeiten nicht nur seine politischen Überzeugungen, sondern wandte sich unterschiedlichen Motiven und Themen zu. Das besondere Interesse der beiden Künstler galt dem Menschenbild – neben privaten Bildnissen entstanden zahlreiche Darstellungen sozialer Typen, die beide aus ihrer privaten Erfahrung kannten.


Lukrative Geschäfte

Drei Jahre nach seiner Entlassung in Zwickau 1930 geriet Hildebrand Gurlitt, inzwischen Direktor des Hamburger Kunstvereins, erneut unter Druck. Angriffe konservativer Kritiker richteten sich gegen sein Ausstellungsprogramm, das auch hier auf die künstlerische Avantgarde setzte. Im Sommer 1933 sah sich Gurlitt gezwungen, sein Amt niederzulegen und sich fortan hauptberuflich dem Kunsthandel zu widmen. 1935 nahm das „Kunstkabinett Dr. H. Gurlitt“ seinen Betrieb auf. Da seine Großmutter jüdischer Herkunft war und Gurlitt durch die *Erste Verordnung zum Reichsbürgergesetz* vom 14. November 1935 als „jüdischer Mischling“ galt, überschrieb er das Geschäft schließlich auf seine Ehefrau Helene.

Dank seiner hervorragenden Verbindung zu Künstlern, Galeristen und Sammlern war Gurlitt schnell erfolgreich. Doch der nationalsozialistische Staat griff immer stärker in den Markt ein: Durch die verpflichtende Mitgliedschaft in der *Reichskammer der bildenden Künste* wurden jüdische Händler ab 1935 systematisch aus dem Gewerbe gedrängt. Dass in seinem unmittelbaren Umfeld Künstler, Kunsthändler und Sammler zunehmend stigmatisiert und entrechtet wurden, hinderte Hildebrand Gurlitt nicht daran, aus der Situation Profit zu schlagen. Spätestens ab 1938 kaufte auch er Kunst von Sammlern, die nach nationalsozialistischer Rassenideologie als „jüdisch“ galten und die durch den Verlust ihrer Existenzgrundlage und diskriminierende Abgaben (z. B. „Judenvermögensabgabe“, „Reichsfluchtsteuer“) gezwungen waren, ihren Besitz zu veräußern.

Edvard Munch

Bereits die erste Einzelausstellung des norwegischen Künstlers Edvard Munch (1863–1944) im Berliner Kunstverein 1892 geriet zu einem handfesten Skandal. Das bürgerliche Publikum zeigte sich schockiert angesichts der schonungslosen Darstellungen elementarer menschlicher Empfindungen wie Eros und Tod,



Sehnsucht und Trauer, Einsamkeit und Hoffnung. Der eigentliche Durchbruch Munchs in Deutschland erfolgte im Kielwasser des Expressionismus: Für die Künstlergruppe „Brücke“ war die ausdrucksstarke Formensprache und die psychologische Tiefe seiner Kunst eine Inspirationsquelle. Munch wurde aber auch von der bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts propagierten Germanen-Ideologie vereinnahmt. So feierte Joseph Goebbels den Künstler noch zu dessen 70. Geburtstag 1933 als „kraftvollen, eigenwilligen Geist – Erben der nordischen Natur“. Vier Jahre später wendete sich das Blatt, als 82 Munch-Werke als „entartete Kunst“ in deutschen Museen beschlagnahmt wurden.

Max Beckmann


Für Max Beckmann (1884–1950) waren die traumatischen Erlebnisse des Ersten Weltkriegs Zäsur und Initialzündung zugleich. In dieser Zeit der Neuorientierung nutzte er verstärkt das Medium der Druckgrafik, um die vielgestaltigen Charaktere und Szenen seines persönlichen Welttheaters zu erarbeiten. Auch in dem Mappenwerk *Gesichter* schildert der Zeichner Beckmann die aus den Fugen geratene Welt der Nachkriegsgesellschaft und setzt seine Beobachtungen des großstädtischen Lebens schonungslos in Szene.

Das Gemälde *Kaimauer* darf gewissermaßen als Vorbote der nachfolgenden stürmischen Zeiten aufgefasst werden – es war 1936 im Rahmen einer Ausstellung im Kunstverein Hamburg zu sehen, bevor die Schau aus politischen Gründen vorzeitig geschlossen wurde. Am Tag nach Hitlers Rede zur Eröffnung der *Großen Deutschen Kunstausstellung* 1937 begab sich Beckmann nach Amsterdam ins Exil. Im Rahmen der Aktion „Entartete Kunst“ wurden in deutschen Museen 28 Gemälde und über 500 Papierarbeiten Beckmanns beschlagnahmt. Seine vorerst letzte Ausstellung in Deutschland fand 1936 im Hamburger Kunstkabinett von Hildebrand Gurlitt statt.

Die Kommission zur Verwertung der Produkte entarteter Kunst

Im Oktober 1938 bewarb sich Hildebrand Gurlitt beim Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda um die Erlaubnis, am Verkauf der sog. „Entarteten Kunst“ mitzuwirken. Die so bezeichneten Kunstwerke wurden den deutschen Museen ab Juli 1937 entzogen, weil sie nicht dem nationalsozialistischen Kunstgeschmack entsprachen oder von rassistisch bzw. politisch verfolgten Künstlern stammten. Noch im selben Monat öffnete die Feme-Ausstellung „Entartete Kunst“ in München ihre Pforten.

In den Jahren 1937 bis 1939 wurden etwa 20 000 Kunstwerke aus über 100 Museen beschlagnahmt. Die Kommission zur Verwertung der Produkte entarteter Kunst, der u.a. der Kunsthändler Karl Haberstock als Sachverständiger angehörte, beauftragte schließlich vier Galeristen mit dem Verkauf von Kunst gegen Devisen ins Ausland: Bernhard A. Böhmer, Karl Buchholz und Ferdinand Möller und Hildebrand Gurlitt. Über die Frage, warum sich Gurlitt nun selbst in den Dienst des NS-Regimes und einer Kulturpolitik stellte, die ihn bereits



zweimal die Anstellung gekostet hatte, kann nur spekuliert werden.

Louis Gurlitt

Von Heinrich Louis Theodor Gurlitt (1812–1897) haben sich rund 30 Gemälde und 60 Zeichnungen im Nachlass seines Urenkels Cornelius erhalten. Bereits während seiner Ausbildung an der Kunstakademie in Kopenhagen spezialisierte sich der Maler auf harmonisch komponierte Landschaftsbilder. Insbesondere in den für ihn typischen Überblickslandschaften verarbeitete Gurlitt Natureindrücke seiner zahlreichen Reisen, die ihn u.a. nach Skandinavien, Italien, auf die Iberische Halbinsel und nach Griechenland führten.

Nach der nationalsozialistischen Hetzjagd gegen die Moderne erfreute sich die deutsche Kunst des 19. Jahrhunderts und mit ihr auch Louis Gurlitt einer neuen Wertschätzung. Dies machte sich auch Hildebrand Gurlitt zu Nutze, der Werke seines Großvaters an die NS-Elite verkaufte oder gegen die aus Museumssammlungen entfernte Avantgardebilder tauschte.

Fallbeispiel


Sammlung Wolffson

Die hier gezeigte Fotografie der sogenannten „Menzelwand“ aus dem Jahr 1911 bildet das Herzstück der Kunstsammlung des Hamburger Juristen und Mäzens Albert Martin Wolffson ab – 36 Zeichnungen von Adolph von Menzel (1815–1905). Nach dem Tod der Eltern gingen die wertvollen Blätter an die beiden Kinder Ernst Julius Wolffson und Elsa Helene Cohen über. Die protestantische, durch die Nürnberger Gesetze von 1935 als „jüdisch“ stigmatisierte Familie sah sich zur Zeit des Nationalsozialismus massiver Verfolgung ausgesetzt. Während Ernst Julius in Hamburg verblieb, floh Elsa Helene 1941 mit der Familie ihres Sohnes in die USA. Es ist anzunehmen, dass der Verkauf der Menzel-Zeichnungen Ende 1938 der Finanzierung der bevorstehenden Emigration diene.

Hildebrand Gurlitt erwarb insgesamt 23 Menzel-Blätter, deren museale Qualität für ihn außer Frage stand. Er stellte sie 1939 in seinem Hamburger Kunstkabinett aus und bot sie gewinnbringend Museen und Privatsammlern an. Nach dem Krieg leugnete er, etwas über den Verbleib der Werke aus der Sammlung Wolffson zu wissen. Die im Kunstfund Gurlitt befindliche Zeichnung *Inneres einer gotischen Kirche* wurde 2017 an die Erbenvertreter von Elsa Helene Cohen, geb. Wolffson, restituiert.

„Kunstkabinett Dr. H. Gurlitt“

Das „Kunstkabinett Dr. H. Gurlitt“ kann als ein Familienunternehmen bezeichnet werden, in dem auch Helene Gurlitt eine wichtige Rolle spielte. Ihre Geschäftstüchtigkeit steht außer Zweifel, war sie es doch, die ihren Mann Hildebrand 1933 dazu ermutigte, ein Geschäft in den eigenen Wohnräumen



anzumelden. Hier verkaufte sie Kunsthandwerk, während Hildebrand Gurlitt selbst noch mit einer universitären Laufbahn liebäugelte.

Als aus dieser Keimzelle 1935 das „Kunstkabinett“ entstand, blieb sein intimer Charakter bestehen, denn auch nach dem Umzug nach Hamburg-Rotherbaum gab es keine separate Geschäftsadresse. Wer die Räumlichkeiten, in denen ein abwechslungsreiches Ausstellungsprogramm geboten wurde, besuchen wollte, musste klingeln. Der überaus diskrete Auftritt entsprach nicht nur Gurlitts Geschäftsstrategie, Kunden persönlich zu betreuen, sondern stellte vor dem Hintergrund der *Nürnberger Rassengesetze* auch eine Vorsichtsmaßnahme dar, ebenso wie die Überschreibung des Geschäfts an Helene Gurlitt im Jahr 1937.

Der Ringtausch

Hildebrand Gurlitt hat im Zuge der »Verwertungsaktion Entartete Kunst« nicht nur mit Werken der klassischen Moderne aus deutschen Museen gehandelt, er hat solche Arbeiten auch gegen Gemälde Alter Meister »eingetauscht«. Das belegt der komplexe Ringtausch, in dessen Rahmen Gurlitt sechs Werken Edvard Munchs über die Norske Kreditbank Oslo abwickelte. Die Städtischen Kunstsammlungen Düsseldorf hatten bereits 1937 versucht, Munchs Gemälde *Der Heimweg* mit einem Schätzwert von 6 000 RM abzustoßen, und tauschten es schließlich gegen das *Bildnis eines siebenjährigen Jungen* von Samuel Hofmann aus dem Rheinischen Landesmuseum Bonn. Dieses erhielt zum Ausgleich ein Gemälde Anton Mirous im Wert von 5 500 RM. Die Differenz wurde durch den »Austausch« zweier Gemälde des zeitgenössischen Malers Robert Pudlich ausgeglichen. Weder aus Gurlitts Geschäftsbüchern noch anhand der Ankaufunterlagen der beiden Museen allein ließe sich die Transaktion rekonstruieren – erst die Verknüpfung der Quellen macht die einzelnen Schritte nachvollziehbar.

Marinemalerei

Als Genre gehören die Seestücke zur Landschaftsmalerei. Ihre Entwicklung als eigenständiges Thema begann im 16. Jahrhundert und gelangte im 17. Jahrhundert in den Niederlanden zu einer ersten Blüte. Die Darstellungen maritimen Inhalts sind häufig als Sinnbilder zu verstehen. So symbolisieren die Schiffe in dem Gemälde Backhuizens die Handelsmacht der Niederlande, deren Flotte im „Goldenen Zeitalter“ die Weltmeere beherrschte.

Eduard Hildebrandts *Ansicht von Rio de Janeiro* steht somit auch – bei aller Exotikbegeisterung – für die globale Expansion Europas. Dass solcher Hochmut ins Verderben führen kann, ist auf Bartholomäus Dietherlins *Schiff auf rauher See* zu sehen, bei dem der Mensch angesichts der Naturgewalten ohnmächtig ist. Auf Manets Gemälde scheinen die beiden Segelschiffe inmitten der bedrohlichen Weite des Meeres und des Himmels verloren: Dem aufziehenden Sturm sind sie schutzlos ausgeliefert.

Alte Meister

Bei der Bezeichnung „Alte Meister“ handelt es sich um einen Sammelbegriff, mit dem ab dem 19. Jahrhundert Künstler aus den vorangegangenen Epochen bezeichnet wurden, die als überragende Vorbilder galten. Nachdem sie durch die künstlerische Moderne ihre kanonische Verbindlichkeit eingebüßt hatten, kam ihnen im nationalsozialistischen Kunstbild erneut eine große Bedeutung zu.

Im Nachlass Gurlitts befindet sich sowohl klassische religiöse Malerei als auch eine Auswahl druckgrafischer Werke mit mythologischen und weltlichen Motiven. Zu den besonders prominenten Blättern gehört ein Exemplar des berühmten Meisterstichs *Ritter, Tod und Teufel* von Albrecht Dürer sowie der Holzschnitt *Der Kaiser* aus dem Zyklus *Die Bilder des Todes* von Hans Holbein d. J. Diese herausragenden Wegbereiter der Renaissance in Deutschland wurden in der NS-Zeit propagandistisch vereinnahmt. Gleichzeitig erfreute sich die niederländische Kunst des „Goldenen Zeitalters“ einer besonderen Wertschätzung.


Fallbeispiel

Henri Hinrichsen

Laut seiner Geschäftsbücher erwarb Hildebrand Gurlitt Anfang Januar 1940 zwei Gemälde und zwei Zeichnungen aus der Sammlung des Leipziger Musikverlegers Henri Hinrichsen (1868–1942). Darunter befand sich die Zeichnung *Das Klavierspiel* von Carl Spitzweg, die 2012 im Bestand des „Schwabinger Kunstfund“ wiederentdeckt wurde. Hinrichsens renommierter Musikverlag C. F. Peters war bereits 1938 „arisiert“ worden. Nach seiner kurzzeitigen Inhaftierung hatte Hinrichsen das Blatt offenbar für 300 RM an Gurlitts Hamburger Kunstkabinett verkauft. Gemeinsam mit seiner Frau Martha emigrierte er noch im selben Jahr nach Brüssel, wo sie auf ein Ausreisevisum für Großbritannien oder die USA warteten. Seine Frau verstarb 1941 in Belgien, er selbst wurde verhaftet und in das Konzentrationslager Auschwitz deportiert, wo er am 17. September 1942 ermordet wurde. Sowohl Hildebrand Gurlitt als auch seine Frau Helene leugneten nach 1945 gegenüber der Familie Hinrichsen und den Behörden mehrfach, noch im Besitz der Zeichnung zu sein.

Der NS-Kunstraub und der „Sonderauftrag Linz“

Nach dem „Anschluss“ Österreichs im März 1938 beschlagnahmte die Gestapo zahlreiche jüdische Kunstsammlungen, allem voran die legendäre Sammlung der Familie Rothschild. Durch den „Führervorbehalt“, den Adolf Hitler am 18. Juni 1938 erließ, räumte er sich selbst das Recht ein, über die beschlagnahmten Güter zu verfügen: Er beabsichtigte, die Kunst auf die Landesmuseen der „Ostmark“ – wie das Gebiet des vormaligen österreichischen Staates von 1938 bis 1942 bezeichnet wurde – zu verteilen. Eine besondere Rolle spielte dabei das „Führermuseum“, das er für Linz a. d. Donau plante. Im Juni 1939 beauftragte er den Direktor der Dresdner Gemäldegalerie Hans Posse mit dem Sammlungsaufbau für das letztlich nie realisierte Museumsprojekt.



Hitler ließ den „Führervorbehalt“ nach und nach auf das gesamte Gebiet des Deutschen Reiches und auf die besetzten Länder ausdehnen, so dass Posse auf sämtliche museumswürdigen Bestände an NS-Raubkunst zugreifen konnte. Zusätzlich erwarb er ab 1940 ihren rechtmäßigen Eigentümern entzogene Kunstwerke bei Finanzbehörden, NS-Raubkunstorganisationen und im europäischen Kunsthandel.

Nach dem Tod Hans Posses 1942 wurde Hermann Voss zum Sonderbeauftragten ernannt. Da Voss sein Amt nach der entscheidenden Kriegswende von Stalingrad antrat und mit dem Ende des NS-Regimes rechnen musste, änderte er seine Strategie und versuchte, direkten Zugriff auf beschlagnahmte Kunstbestände zu vermeiden. Er stattete seinen Chefeinkäufer Hildebrand Gurlitt mit umfangreichen Befugnissen und fast unerschöpflichen Finanzmitteln aus. Diese letzte Phase prägte das Nachkriegsbild vom „Sonderauftrag“ und dem „Führermuseum“. Dabei wurde vergessen, dass der „Sonderauftrag“ auch für die Verteilung von NS-Raubkunst auf die Museen des Deutschen Reiches verantwortlich war.


Chefeinkäufer Hildebrand Gurlitt

Ab Sommer 1943 war Hildebrand Gurlitt in Frankreich, Belgien und den Niederlanden offiziell im Auftrag des „Sonderauftrags Linz“ tätig. Nach den Rechnungsunterlagen seines Auftraggebers lieferte er zwischen Mai 1941 und Oktober 1944 mindestens 300 Gemälde, Zeichnungen, Skulpturen und Tapisserien im Gegenwert von knapp 9,8 Millionen RM an den „Sonderauftrag“ – und damit letztlich an Adolf Hitler. Dabei verschob sich der Schwerpunkt von Gurlitts offizieller wie privater Ankaufspolitik zunehmend zugunsten von Grafik – das Angebot an qualitätvollen Gemälden war annähernd erschöpft, zudem konnte Grafik einfacher und unauffälliger transportiert werden.

Ein Großteil der Objekte für das „Führermuseum“ speiste sich jedoch aus anderen Quellen. Hitlers besonderes Interesse galt dem Malerfürsten des Barock, Peter Paul Rubens. Dessen hier gezeigtes Gemälde stammte ursprünglich aus der Kunstsammlung des preußischen Königs Friedrich II., den Hitler fast kultisch verehrte. Zu Hitlers Lieblingsmalern gehörten auch der an Rubens geschulte Hans Makart und der Münchner Genremaler Carl Spitzweg. So unterschiedlich ihr künstlerisches Schaffen wahrgenommen werden muss – für Hitler galten sie als die deutschen Malergenies.

Der Kunstgeschmack der NS-Eliten

Nach 1933 hatte der Expressionismus als angeblich „nordische“ Kunst im völkischen Sinne durchaus gute Chancen, sich als Staatsstil zu etablieren. Führende Kulturpolitiker des NS-Regimes, darunter der Propagandaminister Joseph Goebbels, unterstützten diese Tendenzen. Doch spätestens mit der Propaganda-Schau „Entartete Kunst“, welche die Kunst der Avantgarde an den



Pranger stellte, unterwarf sich Goebbels 1937 der antimodernen Haltung Adolf Hitlers.

Für Hitler stand wahre Kunst in enger Verbindung zur Natur und der künstlerischen Tradition. Besonders prägend waren für ihn das Werk und die Biografie des österreichischen Malers Hans Makart, der aus kleinen Verhältnissen zum Wiener Malerfürsten – dem „Rubens des 19. Jahrhunderts“ – aufgestiegen war.

Die Geschmackbildung der NS-Elite beeinflusste Hitler auch mit Geschenken – so überreichte er dem leidenschaftlichen Jäger Hermann Göring, der auch Jagdfalken hielt, 1938 zum Geburtstag Makarts Gemälde *Die Falknerin*.

Die Bergpredig von Frans Francken oder die Gier der Masse

Die für den „Sonderauftrag Linz“ angekauften Kunstwerke wurden zunächst in Dresden verwahrt. Mit der Zuspitzung der Kriegereignisse verbrachte man sie direkt in den sog. „Führerbau“ nach München, wo sie bis zu ihrem Abtransport in die Salzbergwerke beim oberösterreichischen Altaussee in Luftschutzkellern eingelagert wurden.

Beim Einmarsch der alliierten Truppen in der Nacht vom 29. auf den 30. April 1945 kam es allerdings zu Plünderungen des Repräsentationsbaus durch die Münchner Bevölkerung. Mehrere hundert Gemälde gelten bis heute als verschollen. Auch *Die Bergpredigt* von Frans Francken, die Gurlitt 1943 wohl aus Paris an den „Sonderauftrag“ vermittelt hatte, wurde 1945 gestohlen und ist erst 2009 in der Fernsehsendung „Kunst & Krempel“ wieder aufgetaucht. Sie befindet sich derzeit im Privatbesitz. Bis heute konnte die vermeintliche Provenienz des Gemäldes aus der 1938 in Wien beschlagnahmten Sammlung Valerie Honig nicht verifiziert werden.

Die Alben „Gemäldegalerie Linz“

Im Sommer 1940 erstellte Hitlers Sonderbeauftragter Hans Posse das erste Inventar der geplanten Gemäldegalerie Linz („Führermuseum“). Da die Gemälde an verschiedenen Orten eingelagert waren, gab der „Sonderauftrag Linz“ Fotoalben in Auftrag, um Hitler den jeweils aktuellen Kunstbestand präsentieren zu können.

Diese Alben wurden Hitler zu Weihnachten und zu seinem Geburtstag überreicht. Zum 21. April 1942 umfasste der Bestand der Linzer Galerie 1000 Gemälde und galt damit zunächst als vollzählig.

Insgesamt wurden 31 Alben „Gemäldegalerie Linz“ zusammengestellt. Hitler bewahrte sie in der Bibliothek seiner Alpenresidenz auf, dem Berghof bei Berchtesgaden. Da dieser 1945 geplündert wurde, blieben nur 20 Alben erhalten, die sich heute im Besitz der Bundesrepublik Deutschland befinden.

Entrechtet – Enteignet – Ermordet

Der Kunstraub Nazi-Deutschlands hatte zwar historische Vorläufer, sein Umfang und seine Folgen übertrafen jedoch alles Vorhergehende. Er war Teil eines strategisch angelegten Vernichtungsprogramms, das sich – gestützt auf Rassenwahn und Habgier – gegen die europäischen Juden richtete: Sie wurden systematisch entrechtet, enteignet und schließlich millionenfach ermordet.

Die hier aufgezählten antijüdischen Gesetze, Verordnungen und Erlasse belegen exemplarisch den von den Nationalsozialisten verübten, juristisch scheinlegitimierten Massenraubmord. Von diesem Raubmord an weiten Teilen der Bevölkerung in Hitlers „Drittem Reich“ profitierten nicht nur der NS-Staat und seine Schergen: Wie die nebenstehende Fotografie einer Hausratversteigerung von „verwaistem“ jüdischem Eigentum 1940 in Lörrach zeigt, bereicherten sich alle Schichten der deutschen „Volksgemeinschaft“ daran. Nur wenige hinterfragten, was mit den deportierten Nachbarn geschah. Die Wirklichkeit von Konzentrations- und Vernichtungslagern, von „Todesfabriken“ wie Auschwitz wurde im kollektiven Bewusstsein ausgeblendet.

Der nationalsozialistische Kulturgutraub in den besetzten Ländern Europas ist unmittelbar mit dem Holocaust verbunden. Schon weil Millionen von Menschen ermordet wurden, kann es keine „Wiedergutmachung“ geben. Doch auch heute, 70 Jahre nach Kriegsende, kann und sollte das Raubgut an die rechtmäßigen Besitzer oder ihre Nachkommen zurückgegeben werden. Denn die Geschichte von Enteignung, Entzug und Translokation ist den Werken eingeschrieben.

Die niederländische Malerei des „Goldenen Zeitalters“

Mit dem Aufstieg der Niederlande zur weltweit vorherrschenden Handelsmacht entstand im 17. Jahrhundert ein dynamischer Kunstmarkt, der die Künstler beflügelte und eine wahre Bilderflut hervorbrachte: Dramatische Marinedarstellungen, scharf beobachtete Genrethemen, stimmungsvolle Landschaften, die oft als Schauplatz biblischer Szenen dienten, und detailverliebte Interieurs geben das vielstimmige Bild einer bewegten Zeit wieder.

Diese unübertroffene Vielfalt der niederländischen Gemälde des „Goldenen Zeitalters“ spiegelt sich auch in der Kunstsammlung Friedrichs II. von Preußen wider, die eine lange Tradition insbesondere in der Sammelpraxis der Berliner Museen und Privatsammler begründete. Neben der italienischen Renaissance gehörte die niederländische Malerei zu den Favoriten des bürgerlichen Kunstgeschmacks der Gründerzeit, und letztere beherrschte über Jahrzehnte den Berliner Kunsthandel. Die erzwungene Veräußerung zahlreicher jüdischer Privatsammlungen nach 1933 bot öffentlichen wie privaten Käufern die Gelegenheit, ihre Bestände um qualitätsvolle Arbeiten zu erweitern.

Französische Zeichnungen

Bei seiner Tätigkeit als Kunstsammler orientierte sich Adolf Hitler bewusst an seinem Vorbild König Friedrich II. von Preußen.

Der „Alte Fritz“ galt als großer Kenner und Liebhaber französischer Rokokomalerei und erwarb wichtige Werke für seine Gemäldegalerie in Sanssouci zu Potsdam. 1938 griff Hitler gezielt auf die in Wien beschlagnahmten Sammlungen von Alphons und Louis Rothschild zu, deren Schwerpunkt die französische Malerei des 18. Jahrhunderts bildete.

Auf diese Weise konnte Hitler seiner Museumssammlung herausragende Gemälde einverleiben. Der im Rahmen des „Sonderauftrags“ tätige Hildebrand Gurlitt ergänzte diesen Bestand durch Zeichnungen so renommierter Künstler wie François Boucher, Jean-Honoré Fragonard und Jean-Baptiste Huet. Zu diesem Bestand zählen auch die hier gezeigten Blätter aus dem Kupferstichkabinett in Dresden. Ihre Provenienz ist ungeklärt, doch es liegt nahe, dass Gurlitt sie auf dem Pariser Kunstmarkt erwarb – wie zahlreiche andere Papierarbeiten, die er für sich behielt.

Handelsplatz Paris

Seit November 1940 war Hildebrand Gurlitt auf den Kunstmärkten in Frankreich, Belgien und den Niederlanden aktiv, die unter der deutschen Besatzung florierten. Auch hier waren die vom NS-Regime Verfolgten zur Veräußerung ihres Eigentums gezwungen, was immer neue Ware auf den Markt brachte. Hohe NS-Funktionäre lieferten sich mit deutschen Museen, Händlern und Sammlern einen regelrechten Wettlauf um hochwertige Kunstobjekte, wobei sie von günstigen Wechselkursen und aufgezwungenen Handelsabkommen profitierten. Die konkurrierenden Einsatzstäbe, Dienststellen und Käufer aus obersten Parteikreisen trieben die Preise überproportional in die Höhe.

Erneut profitierte Gurlitt von seinen guten Beziehungen: Er konnte problemlos in die besetzten Gebiete reisen, über die nötigen Devisen verfügen und die erforderlichen Ausfuhrdokumente beschaffen. In Paris entwickelte er ein engmaschiges Netzwerk aus Händlern, Experten und Vermittlern, darunter Theo Hermsen jr., Jean Lenthal und Raphaël Gerard. An Hitlers „Sonderauftrag Linz“ vermittelte Gurlitt zwischen Mai 1941 und Oktober 1944 mindestens 300 Gemälde, Skulpturen, Zeichnungen und Tapisserien – vorwiegend aus dem besetzten Frankreich – im Gegenwert von knapp 9,8 Millionen Reichsmark.

Auch die Kontakte, die er im Rahmen der „Verwertungsaktion Entartete Kunst“ zu den rheinischen Museen geknüpft hatte, erwiesen sich als lukrativ. Dem Kölner Wallraf-Richartz-Museum verkaufte er allein im Oktober 1941 eine Reihe französischer Kunstwerke für einen Betrag von 255 000 RM.

Französische Historienmalerei

Die Aktion „Entartete Kunst“ 1937 riss in die Bestände der deutschen Museumssammlungen empfindliche Lücken, die in den Folgejahren durch Neuerwerbungen kompensiert werden sollten. Ein besonderer Fokus lag dabei auf der „klassischen“ französischen Kunst des 18. und frühen 19. Jahrhunderts.

Im Kunstfund Gurlitt befindet sich eine kleine Werkgruppe von Eugène Delacroix, der in seiner Historienmalerei die emotionale Wirkung der Geschichte in den Mittelpunkt stellte. Seine Faszination für den Orient, dessen Farbenpracht und exotische Lebenswelten verarbeitete er u.a. im Thema der *Fantasia*, einem traditionellen Reiterspiel arabischer Krieger, bei dem Farbe und Bewegung zu einem dynamischen Ganzen verschmelzen. Die hier gezeigten Studien entstanden in diesem Zusammenhang.

Einen anderen Ansatz zeigen die realistisch wiedergegebenen, gleichzeitig idealistisch überhöhten Schlachtenszenen von Horace Vernet. Das hier ausgestellte Bild zeigt den polnischen Fürsten Józef Poniatowski (1763–1813), der 1813 als Verbündeter Napoleons an der Völkerschlacht bei Leipzig teilnahm und bei dem Versuch, den Fluss Elster zu überqueren, ertrank.

Fallbeispiel

Hans (Jean) Lenthal


Folgt man den Geschäftsbüchern Hildebrand Gurlitts, so erwarb er 1942 von Jean Lenthal (eigentlich Hans Löwenthal, 1914–1983) 42 Kunstwerke. Da deren Beschreibung äußerst vage geblieben ist, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen, ob sich die betreffenden Werke heute noch im Kunstfund befinden.

Der Pariser Kunsthändler Lenthal hatte jüdische Wurzeln und wurde 1944 deportiert. Als einer der wenigen Überlebenden der Konzentrationslager Auschwitz und Sachsenhausen kehrte er nach dem Krieg nach Paris zurück. Von dort aus nahm er wieder Kontakt mit Hildebrand Gurlitt auf. Die im schriftlichen Nachlass Gurlitts erhaltene Korrespondenz der beiden Männer zeigt, dass den Geschäftsunterlagen nur bedingt zu trauen ist. Die Briefe belegen, dass Lenthal 1942 nur zum Schein als Verkäufer aufgetreten war, um Gurlitt die für den Export notwendigen Kaufbelege zu beschaffen.

Fallbeispiel

Roger Delapalme

Im Sommer 1942 erwarb Hildebrand Gurlitt ein Konvolut von 38 Kunstwerken aus der Sammlung von Roger Delapalme. Der aus einer großbürgerlichen Pariser Familie stammende Delapalme (1892–1969) verfügte als Versicherer von Ausstellungen und Kunsttransporten über Kontakte auf dem Kunstmarkt und stattete seine standesgemäße Wohnung mit repräsentativer Kunst aus. Es ist belegt, dass er in der Zeit von 1920 bis Mitte der 1930er-Jahre insgesamt 58 Gemälde und Zeichnungen erwarb. In dieser vergleichsweise kleinen Sammlung



befanden sich nahezu alle Hauptvertreter des französischen und italienischen Rokoko mit idyllischen Parklandschaften, pittoresken Architekturveduten sowie Porträts aus dem bürgerlichen und adeligen Milieu.

Der Grund für den Verkauf der Sammlung 1942 ist nicht bekannt: Ein verfolgungsbedingter Entzug oder erzwungener Verkauf kann bei dem beruflich erfolgreichen, erzkatholischen Delapalme ausgeschlossen werden.

Die Schule von Barbizon

Dass diese kleine Gemeinde am Waldrand von Fontainebleau seit den 1830er-Jahren zu einem beliebten Aufenthaltsort für eine Gruppe von Malern und zum Vorbild vieler späterer Künstlerkolonien wurde, ist der Eisenbahn zu verdanken. Die gute Anbindung an die Kunstmetropole Paris machte den idyllischen Ort für Künstler wie Ausflügler gleichermaßen attraktiv.


In ihren Werken, die meistens direkt unter freiem Himmel (französisch *en plein air*) entstanden, drückt sich eine genaue Naturanschauung der Freilichtmalerei aus, wobei die realistische Behandlung von Licht- und Farbe einen besonderen Stellenwert einnahm. Eine idealisierte Darstellung des ländlichen Lebens spiegelte die Sehnsucht der Maler nach einem als ursprünglich empfundenen Dasein abseits der Großstadt wider. Die für die Landschaftsmalerei wegweisende Schule von Barbizon ist im Kunstfund mit sehr typischen Werken ihrer Exponenten Théodore Rousseau, Jean-François Millet und Jean-Baptiste-Camille Corot vertreten.

Im Umkreis des Impressionismus

Der Kunstfund Gurlitt muss auch als Bestand eines Kunsthändlers betrachtet werden, der weniger einem stringenten Sammlungskonzept folgte als sich vielmehr nach der konkreten Marktlage richtete. Deshalb finden sich hier Werkgruppen, deren Vertreter von den Nationalsozialisten als „entartet“ diffamiert wurden, die allerdings – wie die französischen Impressionisten – auf dem deutschen Kunstmarkt äußerst begehrt waren.

Das Werk von Claude Monet gilt als Synonym für den Impressionismus. Er vermochte es, die Magie des flüchtigen Augenblicks unter dem Aspekt der sich verändernden Licht- und Farbverhältnisse meisterhaft einzufangen. Um die wechselhafte Lichtstimmung über der Themse zu erfassen, erstellte Monet eine ganze Serie des Motivs und arbeitete an mehreren Leinwänden gleichzeitig.

Zu den bevorzugten Motiven von Edgar Degas gehörten Darstellungen von Tänzerinnen. Die hier gezeigten Skizzen wirken in ihrer räumlichen Konzeption und im Bildausschnitt wie fotografische Momentaufnahmen. Die kleine Figur war der Forschung bislang unbekannt und könnte aus seinen letzten Lebensjahren stammen, als Degas aufgrund eines Augenleidens verstärkt plastisch arbeitete.



Der eine Generation jüngere Paul Signac entwickelte in seinen Stadtlandschaften eine neuartige Auffassung von Malerei: Statt fließender Übergänge verwendete er unmittelbare Farbkontraste und beschäftigte sich auch theoretisch mit der Frage, welcher Eindruck dadurch im Auge des Betrachters entsteht.

Der japanische Farbholzschnitt und das grafische Werk von Henri de Toulouse-Lautrec

„Nicht mehr und nicht weniger als eine Revolution im Sehen der europäischen Völker, das ist der Japonismus; ich möchte behaupten, er bringt einen neuen Farbensinn, neue dekorative Gestaltung und sogar poetische Phantasie in das Kunstwerk“, notierte der französische Schriftsteller Edmond de Goncourt 1884. Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gelangten japanische Farbholzschnitte nach Europa. Insbesondere die Ukiyo-e-Holzschnitte („Bilder der fließenden Welt“) mit ihren ungewöhnlichen Bildausschnitten, geschwungenen Linien und kontrastierenden Farbflächen übten auf französische Künstler, Sammler und Kunsthändler eine große Faszination aus.

Auch die Themen selbst boten zahlreiche Anknüpfungspunkte, gehörten doch die Halbwelt der Vergnügungsviertel, Bühnenszenen und Schauspielerdarstellungen zu den bevorzugten Themen der europäischen Moderne. Henri de Toulouse-Lautrec griff die Einflüsse des Japonismus im Medium der Lithografie auf und verdichtete sie zu einer unverwechselbaren Formensprache. Wie kein zweiter vermochte er die Realität in ein neues Zeichensystem zu überführen, dessen radikalen Höhenpunkt die Darstellung der Tänzerin *Loïe Fuller*, ein Wirbel aus Form und Farbe, bildet.

Fallbeispiel

Armand Dorville

Der Pariser Notar und Rechtsanwalt Armand Dorville (1875–1941) trat auch als passionierter Sammler und Kunstmäzen in Erscheinung. Das Vorstandsmitglied des Musée des Arts Décoratifs gehörte er zu den wichtigen Förderern des Museums, das er 1939 in seinem Testament mit einer großzügigen Schenkung bedachte. Dazu gehörte die hier gezeigte Zeichnung *Reiterin* von Constantin Guys. Nach der deutschen Besetzung von Paris suchte der jüdische Sammler Zuflucht auf seinem Anwesen in der Dordogne, wo er im Juli 1941 verstarb. Seine umfangreiche Sammlung wurde von der deutschfreundlichen Vichy-Regierung zur Zwangsversteigerung freigegeben.

Die Auktion fand in Juni 1942 in Nizza statt: Die herausragende Qualität der Kunstwerke – darunter die beiden Damenbildnisse von Jean-Louis Forain – sowie die hohen Erlöse der Versteigerung fanden auch überregional Beachtung. Wie und zu welchem Zeitpunkt die drei hier ausgestellten Werke in den Besitz Hildebrand Gurlitts gelangten ist nicht bekannt.

Fallbeispiel

André Schoeller

Der schriftliche Nachlass Hildebrand Gurlitts macht deutlich, welche wichtige Rolle der Kunsthändler und Experte André Schoeller (1879–1955) in Gurlitts Pariser Netzwerk spielte. Man fand insgesamt 140 von Schoeller unterzeichnete Zertifikate, die die Echtheit von Kunstwerken bestätigen. Allerdings ist es – wie bei der Zeichnung *Die Spaziergängerin* von George Seurat – oft unklar, ob Schoeller die Werke nur begutachtete oder auch an deren Verkauf beteiligt war. Nach dem Krieg wurde Schoeller zu einer hohen Geldstrafe wegen unrechtmäßiger Bereicherung verurteilt. Da er glaubhaft belegen konnte, dass er sich in der Resistance engagiert hatte, wurde er jedoch vom Vorwurf der Kollaboration freigesprochen.

Nach dem Krieg


Bei den Luftangriffen auf Dresden im Februar 1945 brannte das Haus der Familie Gurlitt völlig aus. Hildebrand floh mit Frau, Kindern und etlichen Kisten mit Kunstgegenständen nach Aschbach in Oberfranken, wo sich die Familie drei Jahre lang auf Schloss Pölnitz aufhielt. Gerhard Freiherr von Pölnitz hatte dort auch den ebenfalls für den „Sonderauftrag“ tätigen Kunsthändler Karl Haberstock aufgenommen. Die Kunstwerke aus Gurlitts Besitz wurden von den Alliierten konfisziert und in den Central Collecting Point nach Wiesbaden verbracht, um auf „Raubkunst“ untersucht zu werden. Vor dem Hintergrund dieser und weiterer Ermittlungen war das Verhältnis zwischen Haberstock und Gurlitt von Misstrauen geprägt, jeder fürchtete die Denunziation des anderen.

Gurlitt trug zur Klärung der Herkunft der in seinem Besitz befindlichen Werke und deren Restitution nichts bei, er vereitelte die Rückführung mitunter sogar durch Falschaussagen. Nachdem er behauptet hatte, dass seine Geschäftsbücher im Krieg zerstört worden seien und keines der Bilder „aus jüdischem Besitz oder aus dem Ausland“ stamme, erhielt Gurlitt die Kunstwerke mit wenigen Ausnahmen zurück. Er verstand es, sich als Opfer des nationalsozialistischen Regimes zu stilisieren; sein „Entnazifizierungsverfahren“ bei der Spruchkammer in Bamberg wurde schließlich eingestellt.

In Gurlitts Aufzeichnungen findet sich keine Spur kritischer Reflexion über seine Rolle als Kunsthändler im „Dritten Reich“. Gleichwohl profitierte er von den in dieser Zeit geknüpften engen Kontakten zu den Institutionen und Sammlern im Rheinland und übernahm schließlich 1948 die Leitung des Kunstvereins für die Rheinlande und Westfalen in Düsseldorf.

Honoré Daumier

Das Werk Honoré Daumiers (1808–1879) wäre ohne die Erfindung der Lithografie und die Entwicklung des modernen Journalismus kaum denkbar. Jahrzehntlang kommentierte er mit bissigen Zeichnungen Politik und Alltagsleben in Frankreich. Die Arbeit für den Zeitschriftenmarkt sicherte ihm



hohe Honorare, die erhoffte künstlerische Anerkennung wurde ihm jedoch erst posthum zuteil, insbesondere von den Künstlern der Moderne. Als Sammelgebiet waren Daumiers grafische Blätter aufgrund ihrer Themenvielfalt, hohen Auflagen und niedrigen Preisen allerdings attraktiv.

Hildebrand Gurlitt verfügte über ein größeres Konvolut der auch bei den deutschen Sammlern beliebten Daumier-Arbeiten. In den Kriegsjahren wuchs sein Bestand an Grafik und Zeichnungen enorm an, was nach der Flucht aus Dresden zu Problemen bei der Lagerung führte: „Die Situation ist wirklich unerträglich – die Bücher liegen in Haufen auf der Erde und Graphik und Bilder verkommen im Staub“, beklagte er 1948 in einem Brief.

Der Weibliche Akt

Der menschliche Körper gehört zu einem der ältesten Motive der Kunst. In den Aktdarstellungen spiegelt sich wie in keinem anderen Thema die Sicht des Menschen auf sich selbst sowie auf seine Ideale, Ängste und Träume. In seinen Skulpturen verwarf Auguste Rodin die Tradition, zerlegte die klassischen Schönheitsideale und machte die inneren Erlebnisse zu einem zentralen Moment der äußeren Wahrnehmung. Die expressiven Posen und das Stilmittel des scheinbar Unvollendeten betonen die Materialität des Werkes und den Schaffensprozess.

Der in der klassischen Bildhauertradition verwurzelte Aristide Maillol gilt als die wichtigste Antipode Rodins. Die ausgewogenen Proportionen und ruhigen Posen seiner Frauendarstellungen wurden auch von den Nationalsozialisten geschätzt. Der erotische Reiz von Aktdarstellungen war in der Kunst lange durch mythologische Motive, beispielsweise die Figur der Venus, verbrämt. Picasso geht einen Schritt weiter und macht, wenn auch im diskreten Medium der Druckgrafik, den Geschlechtsakt selbst zum Motiv.

***Wagen in den Dünen* von Max Liebermann**

Gänzlich unabhängig von der sog. „Verwertungsaktion Entartete Kunst“ und auf eigene Rechnung hatte Hildebrand Gurlitt 1941 von der Hamburger Kunsthalle u. a. vier Gemälde von Max Liebermann erworben, von denen er drei an die Hamburger Privatsammler Georg Glaubitz, Otto Hübener und Hermann F. Reemtsma weitervermittelte. Der *Wagen in den Dünen* von 1889 verblieb in Gurlitts Besitz, wurde 1945 von den Alliierten in Aschbach konfisziert und zum Central Collecting Point nach Wiesbaden verbracht.

Als Gurlitt im Winter 1945 von dem neu berufenen Leiter der Hamburger Kunsthalle, Carl Georg Heise, aufgefordert wurde, die Namen der Käufer preiszugeben, bot er an, der Kunsthalle den *Wagen in den Dünen* zurückzuschicken – „als freiwillige Äußerung seiner guten Gesinnung“. Er hoffte wohl, auch die Alliierten mit dieser großzügigen Geste zu beeindrucken und so die Freigabe seiner konfiszierten Kunstwerke voranzubringen.

Fallbeispiel

Max Braunthal

Selten ist die wichtigste Spur der Provenienzforschung so prominent im Bild platziert wie bei diesem Selbstporträt, das Max Liebermann mit der Widmung „Herrn Braunthal freundschaftlich“ versehen hat. Max Braunthal (1878–1946) betrieb in Frankfurt am Main ein großes „Specialhaus für Damen-Confektion“, dessen Gewinne es ihm ermöglichten, eine Kunstsammlung aufzubauen. 1924 verkaufte er sein Geschäft, 1929 siedelte er mit seiner Familie nach Frankreich über. Teile der Sammlung wurden in den 1930er-Jahren verkauft, um ihren Lebensunterhalt zu sichern, andere wurden nach der deutschen Besetzung von Paris beschlagnahmt. Wann und unter welchen Umständen das hier gezeigte Liebermann-Selbstporträt in den Besitz Gurlitts kam, ist ungeklärt. Braunthal und seine Frau wurden 1942 verhaftet und zwischenzeitlich interniert. Nur dank guter Kontakte konnten sie der drohenden Deportation entgehen. Unter falscher Identität hielten sie sich auf dem Land versteckt und kehrten nach der Befreiung nach Paris zurück.

Auch für den Maler Max Liebermann, der sich zeitlebens als preußischer Patriot jüdischen Glaubens begriff, stellte die nationalsozialistische Machtübernahme existentielle Zäsur dar. Seine Kunst galt zwar nicht als „entartet“, doch aufgrund seiner jüdischen Herkunft wurden Liebermanns Werke nach 1938 in den deutschen Museen nicht mehr öffentlich ausgestellt.

Wolfgang Gurlitt


Wolfgang Gurlitt (1888–1965) war ein renommierter Kunsthändler, Verleger und Sammler. Er stand in engem Kontakt mit Avantgardenkünstlern wie Oskar Kokoschka, Lovis Corinth und Alfred Kubin. Nach 1933 profitierte er wie auch sein Cousin Hildebrand von den verbrecherischen Machenschaften des NS-Regimes und diente sich erfolgreich sowohl der Aktion „Entarteten Kunst“ als auch dem „Sonderauftrag Linz“ an.

Wolfgang Gurlitt gelang es nach dem Krieg, mit Leihgaben aus seiner Privatsammlung eines der wichtigsten Museen für die Moderne in Österreich aufzubauen – 1948 nahm die *Neue Galerie der Stadt Linz – Sammlung Wolfgang Gurlitt* ihren Betrieb auf. Im Jahr 1953 erwarb die Stadt Linz den Grundstock der Sammlung, darunter Werke von Gustav Klimt, Egon Schiele, Oskar Kokoschka, Emil Nolde und Max Pechstein. Dieser Bestand, aus dem bereits mehrere Werke als Raubkunst identifiziert werden konnten, ist heute Teil des Lentos Kunstmuseum Linz.

Hildebrand Gurlitt als Direktor des Kunstvereins Düsseldorf

Am 15. Januar 1948 trat Hildebrand Gurlitt seinen Posten als Leiter Kunstvereins für die Rheinlande und Westfalen in Düsseldorf an und war damit wieder in Amt und Würden.

Der 1829 gegründete Kunstverein zählt heute noch zu den ältesten und größten deutschlandweit. Der bestens vernetzte, tatkräftige neue Direktor konnte seinen



Beruf nun erstmals ohne politischen Druck ausüben. In den provisorischen Räumlichkeiten am Grabbeplatz realisierte er ein ambitioniertes und modernes Ausstellungsprogramm, in dessen Mittelpunkt deutsche und europäische Spitzenkünstler standen, unter ihnen Chagall, Beckmann, Maillol, Renoir, Liebermann. Er sah es als seine Aufgabe, das Publikum im Nachkriegsdeutschland mit der „alten“ Avantgarde wieder vertraut zu machen. So gelang es Gurlitt nicht nur, die Mitgliederzahl des Vereins zu verdoppeln, er verhalf ihm auch zu einer breiten nationalen wie internationalen Beachtung. Bis 1956 realisierte er rund 70 Ausstellungen, die auch von den neuen politischen und kulturellen Eliten wahrgenommen wurden.

Gustave Courbet

Im Kunstfund Gurlitt haben sich mehrere, teils großformatige Gemälde Gustave Courbets erhalten, deren Authentizität schwer einzuschätzen ist. Dies liegt u.a. daran, dass der Künstler zahlreiche Mitarbeiter beschäftigte, die in seinem Stil malten. So nimmt man an, dass die *Felsen an der Loue* in wesentlichen Teilen von Maurice Ordinaire gemalt wurden und der Meister selbst allenfalls noch Korrekturen vornahm.


Das andere Gemälde zeigt *Jean Journet* (1799–1861), der sich selbst zu einem Apostel des französischen Frühsozialisten Charles Fourier ernannt hatte und den Courbet als Wanderprediger darstellte.

Da bei einem Vergleich des hier gezeigten Porträts mit einer Fotografie des verschollen geglaubten Originals zahlreiche Unterschiede zutage traten, lag die Vermutung nahe, dass es sich bei dem Bild aus dem Kunstfund um eine Fälschung oder um eine bisher unbekannte zweite Version handeln könnte. Eine Untersuchung kurz vor der Ausstellungseröffnung ergab jedoch, dass an der Darstellung des Himmels großflächige Retuschen vorgenommen wurden, bei denen sich auch die Silhouetten der Figur und des Baumes auf der rechten Seite verändert haben könnten. Aus diesem Grund gilt das hier ausgestellte Gemälde als authentisch.

Kreidelithografien von Oskar Kokoschka

Eine besondere Herausforderung für die Provenienzforschung stellt das Medium der Druckgrafik in höheren Auflagen dar, wo ein konkretes Motiv in mehreren Exemplaren existiert. Die Unterscheidung von Drucken erfolgt anhand mehrerer Kriterien – u.a. Signatur, Nummerierung, Sammlungsstempel –, die für die Bestimmung der Werkidentität von Bedeutung sind. Fehlen diese Merkmale, ist eine Provenienzkklärung kaum möglich.

Das ist auch bei den hier gezeigten 30 Kreidelithografien der Fall. Den Blättern liegt eine Folge von Zeichnungen Oskar Kokoschkas (1886–1980) aus dem Jahr 1920 zugrunde. Während der Hauskonzerte bei dem Wiener Kunsthistoriker Karl M. Swoboda porträtierte Kokoschka dessen Ehefrau Kamilla. Sein Interesse galt vor allem der Veränderung ihrer Physiognomie als Reflex eines musikalisch-



seelischen Erlebnisses. Zehn der Motive aus dieser Serie publizierte der Wiener Verleger Richard Lányi mit einer Einführung von Max Dvořák 1921 unter dem Titel *Variationen über ein Thema. Hommage à Kamilla Swoboda*.

Kamilla Swoboda und Richard Lányi

Hinter der Geschichte dieser Blätter verbergen sich gleich zwei Opferschicksale der nationalsozialistischen Willkürherrschaft.

Kamilla Swoboda, 1885 in Südböhmen geboren und Ehefrau des Kunsthistorikers Karl Maria Swoboda, flüchtete 1938 zunächst nach Prag. Im Mai 1942 wurde sie von der Prager Gestapo-Dienststelle als Jüdin in das Konzentrationslager Theresienstadt und von dort aus weiter ins KZ Lublin (Majdanek) deportiert. Seitdem fehlt von Kamilla Swoboda jede Spur.

Richard Lányi wurde 1884 in Wien geboren, wo er als Buchhändler und Verleger tätig war. In der Zeit nach dem sogenannten „Anschluss“ Österreichs 1938 teilte Lányi das Schicksal einer Reihe anderer als jüdisch klassifizierter Geschäftsleute – seine Buchhandlung wurde „arisiert“. Ihr rechtmäßiger Besitzer wurde 1942 im Konzentrationslager Auschwitz ermordet.

Die Frage der Autorschaft

Große Skandale bis in die jüngste Zeit belegen, dass der globale Kunstmarkt immer wieder mit Fälschungen konfrontiert wird. Diese können auf unterschiedlichen Wegen entlarvt werden. Mit naturwissenschaftlichen Methoden lassen sich beispielweise die verwendeten Farben untersuchen und bestimmen, während die stilistische Einordnung nach der charakteristischen »Handschrift« eines Künstlers sucht. So konnte beispielweise die Urheberschaft Marc Chagalls an der hier gezeigten *Allegorischen Szene* ausgeschlossen werden. Bei den Zeichnungen nach Auguste Rodin konnte sogar der jeweilige Fälscher identifiziert werden. Die *Felsen an der Loue* bilden hin gegen einen Grenzfall, denn das Werk stammt von einem Schüler Gustave Courbets, der Meister selbst könnte allerdings Korrekturen vorgenommen haben.

Auch durch Provenienzforschung lässt sich die Echtheit eines Werkes überprüfen, denn seine lückenlose Herkunftsgeschichte beginnt in der Werkstatt des Künstlers. Fälscher versuchen deshalb oft ein bestehendes Original nachzuahmen, um sich so auch dessen Geschichte zu bemächtigen. Ein Beispiel hierfür sind die *Badenden* im Stile Edgar Degas', die vermutlich anhand einer Abbildung im Katalog des Künstler-Nachlasses entstanden. Bei den Kopien nach Oskar Schlemmer ist dagegen nicht unbedingt davon auszugehen, dass eine Täuschungsabsicht vorliegt – sie sind wohl eher Ausdruck einer künstlerischen Faszination.

Stillebenmalerei

Es ist kein Zufall, dass die europäische Stillebenmalerei nach 1600 vor allem in den Niederlanden und in Flandern ihre reichste Ausprägung erfuhr: Nirgends nahmen Blumen einen so wichtigen Stellenwert in der Kunst und im Leben ein wie im Holland des 17. Jahrhunderts. Exotische Früchte, Zierpflanzen und insbesondere kunstvoll arrangierte Blumensträuße stellten einen unerhörten Luxus dar. Ihre Darstellungen dienten dem ästhetischen Vergnügen, gleichzeitig enthielten sie aber auch einen warnenden Hinweis auf die Vergänglichkeit alles Irdischen. Der Umstand, dass die raffinierten Darstellungen „stiller“ Gegenstände wie Blumen, Früchte, Meerestiere, Porzellan oder Kochutensilien in der akademischen Gattungshierarchie auf dem untersten Platz rangierten, tat ihrer Beliebtheit bei Sammlern keinen Abbruch.

Die Maler des späten 19. Jahrhunderts sahen die Stillebenmalerei als Experimentierfeld. So verzichteten Courbet und Manet auf die detailgetreuen Schilderungen der unbelebten Natur zugunsten ihrer rein malerischen Qualitäten wie Farbgebung, Oberflächenstruktur und Lichtführung.



Hildebrand Gurlitts Biografie im Zeitgeschehen

1895 Hildebrand Gurlitt wird als letztes von drei Kindern geboren. Sein Vater, der Architekt und Kunsthistoriker Cornelius Gurlitt (1850–1838), ist Professor an der Königlich Sächsischen Technischen Hochschule in Dresden und mit seinen umfangreichen Publikationen zu Architektur und Denkmalpflege bis heute in der Kunstgeschichte präsent. Sein Großvater Louis Gurlitt (1812–1897) ist ein hochgeschätzter Landschaftsmaler, seine Großmutter Elisabeth (1823–1909) entstammt der jüdischen Familie Lewald und ist die Schwester der Schriftstellerin Fanny Lewald.

Der Name Gurlitt wird dem jüngsten Spross viele Türen öffnen. Mit dieser Herkunft verbindet sich jedoch auch der Anspruch, es selbst zu etwas zu bringen. Mit einer Karriere als Musikwissenschaftler setzt hier lange der Bruder Wilibald (1889–1963) die Maßstäbe. Die Schwester Cornelia (1890–1919) schlägt hingegen nach dem Großvater und entscheidet sich für eine künstlerische Laufbahn.

Mit Fritz Gurlitt (1854–1893) gibt es in der Familie auch einen erfolgreichen Kunsthändler und Verleger. Der Bruder des Vaters führt in Berlin eine Galerie. Hier präsentiert er 1883 der deutschen Öffentlichkeit zum ersten Mal Werke der französischen Impressionisten. Nach seinem frühen Tod überwirft sich die Familie mit der Witwe. In diesem Konflikt deutet sich das oft schwierige Verhältnis zwischen Hildebrand und seinem Cousin Wolfgang Gurlitt (1888–1965) an, der das Geschäft seines Vaters später übernimmt.

Bis 1900 *Made in Germany* Ausgehend von der Industrialisierung wächst im 19. Jahrhundert die Bevölkerung. Immer mehr Menschen ziehen vom Land in die Stadt. Zahlreiche Museen und Kunstvereine werden gegründet. 1871 wird unter preußischer Führung das deutsche Kaiserreich gegründet.


Bis 1910 *Platz an der Sonne* Europa scheint zu klein; Deutschland wetteifert mit Frankreich und England um die lukrativsten Kolonien in Übersee. Jegliches Streben nach nationaler Selbstbestimmung wird brutal niedergeschlagen. Um seinen imperialen Bestrebungen Nachdruck zu verleihen, lässt der Kaiser eine moderne Kriegsflotte aufbauen.

1914 *Keine Parteien mehr, nur noch Deutsche.* Nach dem Attentat auf den österreichischen Thronfolger Franz Ferdinand in Sarajewo bricht in Europa der Erste Weltkrieg aus. In Deutschland sorgt der bevorstehende Krieg für politische Einigkeit.

Hildebrand Gurlitt und sein Bruder melden sich freiwillig an die Front.

1917 *Materialschlacht* Der Krieg ist durch den technischen Fortschritt ein anderer geworden: Maschinengewehr, Flugzeug, Panzer und Senfgas kommen zum Einsatz, und trotzdem geht es an den Fronten, insbesondere im Westen, weder vor noch zurück. Millionen Männer sterben im Stellungskrieg. Die USA entscheiden sich, in Europa einzugreifen, und erklären Deutschland den Krieg. In Russland siegt die kommunistische Oktoberrevolution.

Mehrfach verwundet kehrt Hildebrand Gurlitt nach Dresden zurück. Anschließend wird er nach Wilna, dem heutigen Vilnius, abkommandiert, wo er in der Presseabteilung der Militärverwaltung eingesetzt wird. Er steigt zum Leiter der „Kunst-Sektion“ auf und fasst den



Entschluss, sich künftig im Museumsbereich zu engagieren. Seine Schwester Cornelia ist im Kriegslazarett Wilna-Antokol als Krankenschwester tätig; in ihrer Freizeit zeichnet sie unermüdlich ihre Eindrücke vom Kriegsleid der Menschen.

1918 *Der Kaiser hat abgedankt* In Berlin wird die Republik ausgerufen, doch noch ist die Lage dort so angespannt, dass sich die verfassungsgebende Nationalversammlung in Weimar trifft.


1919 *Ein Vertrag und kein Frieden* Der SPD-Politiker Friedrich Ebert wird der erste Reichspräsident der Weimarer Republik. In Versailles wird ein Friedensvertrag ausgehandelt, der die Landkarte Europas neu ordnet. Deutschland muss hohe Reparationszahlungen leisten und verliert seine Kolonien, Elsass-Lothringen und Gebiete im Osten. Die junge Republik hat einen schweren Start. Gerade in konservativen und deutschnationalen Kreisen empfinden viele den Frieden als Schmach. Sie geben der neuen Regierung sogar die Schuld an der deutschen Niederlage: Die Truppen seien von der Politik verraten worden. Doch auch die Kommunisten, die lieber dem sowjetischen Vorbild gefolgt wären, lehnen die Weimarer Republik ab.

Hildebrand Gurlitt nimmt sein Studium der Kunstgeschichte in Frankfurt am Main auf, wechselt jedoch schon im folgenden Jahr nach Berlin. Nach dem Abschluss kehrt er nach Dresden zurück, wo er an der von seinem Vater gegründeten Baugeschichtlichen Sammlung an der Technischen Hochschule Dresden Assistent wird. Die Familie trägt schwer an dem Freitod von Cornelia Gurlitt, die nach ihrer Rückkehr depressiv geworden ist und sich in Berlin das Leben nimmt.

1923 *Hyperinflation* Die Preise steigen in absurde Höhen; erst eine Währungsreform sorgt für stabilere Verhältnisse. In dieser Krisensituation hat ein gescheiterter Künstler, der aus Österreich nach München gekommen ist, seinen ersten Auftritt auf der großen politischen Bühne. Zusammen mit einer kleinen Schar Gleichgesinnter versucht Adolf Hitler die Macht zu übernehmen, doch der Aufstand wird niedergeschlagen. Im Gefängnis schreibt er das politische Manifest der nationalsozialistischen Bewegung: *Mein Kampf*. *Mit der jungen Tänzerin und Mary Wigman-Schülerin Helene Hanke (1895–1968) findet Hildebrand Gurlitt sein privates Glück. Das Paar heiratet und zieht in das Elternhaus des Bräutigams ein. Gurlitt schreibt viel und ergreift Partei für die Künstler der Dresdner Sezession.*

Wolfgang Gurlitt lebt zu diesem Zeitpunkt schon in ganz anderen Verhältnissen. Der Galerist wohnt in einem großbürgerlichen Haus in Berlin und pflegt einen extravaganten Lebensstil. Oskar Kokoschka fertigt im gleichen Jahr ein Porträt von ihm an, das ihn in einem orientalischen Gewand zeigt.

1925 *Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei* Die Partei Adolf Hitlers nimmt an den demokratischen Wahlen teil, lässt jedoch keinen Zweifel daran, dass sie zu Gewalt bereit ist: Die SA und die SS stehen bereit. Der reaktionär-konservative Politiker und Generalfeldmarschall des Ersten Weltkriegs, Paul Hindenburg, wird zum Reichspräsidenten gewählt.



Hildebrand Gurlitt wird zum Direktor des König-Albert-Museums in Zwickau ernannt. In der Industriestadt am Rande des Erzgebirges ist die Moderne in der Kunst noch nicht angekommen. Für Gurlitt eine willkommene Herausforderung. Er ordnet die gesamte Sammlung neu und orientiert sich bei der Gestaltung von Einrichtung und Werbematerial am nüchternen Stil des Bauhauses. Die erste von ihm ausgerichtete monografische Ausstellung widmet er einem gebürtigen Zwickauer: dem Maler Max Pechstein. Im Vorfeld der Ausstellung tritt Hildebrand auch in Kontakt mit seinem Cousin Wolfgang Gurlitt, der über zahlreiche Werke Pechsteins verfügt.


1929 Suche Arbeit jeder Art Mit der Weltwirtschaft stürzt auch Deutschland in die Krise. Millionen verlieren in den folgenden Jahren ihre Arbeit, große Teile der Bevölkerung verarmen. Im Klima der wirtschaftlichen und politischen Verunsicherung gewinnt die NSDAP immer mehr Anhänger.

In Zwickau gestaltet Hildebrand Gurlitt ein abwechslungsreiches Ausstellungsprogramm, das ein breites Publikum erreichen soll: Wohnung und Hausrat (1926); Das farbige Zwickau (1927) oder, in Zusammenarbeit mit dem Dresdner Hygienemuseum, Geschlechtskrankheiten (1928). Sein besonderes Engagement gilt jedoch der zeitgenössischen Kunst und mit zahlreichen Einzel- und Gruppenausstellungen holt er die Avantgarde ins Haus. Sein besonderes Augenmerk gilt der Dresdner Sezession. Mit bescheidenen Mitteln erweitert er zudem die Sammlung des Museums. Hierzu verkauft er auch Objekte aus dem Bestand, um stattdessen Werke des deutschen Expressionismus erwerben zu können. Dies erregt den heftigen Protest konservativer Kreise der Stadt, die das Vorgehen des jungen Museumsdirektors ablehnen. Besonders scharfe Töne schlägt dabei der nationalsozialistische „Kampfbund für deutsche Kultur“ an. Trotz der Fürsprache namhafter Museumsgrößen aus ganz Deutschland verliert Gurlitt seinen Posten. Ohne Arbeit, aber als Märtyrer in der ganzen Museumswelt bekannt, kehrt er nach Dresden zurück.

1931 Noch gilt die Entlassung Hildebrand Gurlitts in Zwickau als Provinzposse. Als Leiter des Kunstvereins in Hamburg findet er eine neue Anstellung und genießt bei der Umsetzung seines Programms in den modernen Ausstellungsräumen noch alle Freiheiten. Doch auch in Hamburg wird der umtriebige Direktor, der seinen Vorlieben treu bleibt, argwöhnisch beobachtet. Im Folgejahr eröffnet der Kunstverein eine Dependance, in der Kunst nicht nur gezeigt, sondern auch verkauft wird. Für Gurlitt, der auch schon seine Zwickauer Position für kommerzielle Geschäfte zu nutzen verstand, öffnet sich damit die Tür vom Museumsbetrieb in den Kunsthandel.

Am 28. Dezember bringt Helene Gurlitt den Sohn Rolf Nikolaus Cornelius (1931–2014) zur Welt.

1933 Machtübertragung. Ende Januar wird Adolf Hitler von Paul Hindenburg zum Reichskanzler ernannt. Nach dem Brand des Reichstagsgebäudes wird die Weimarer Verfassung ausgehöhlt; das Ermächtigungsgesetz schafft eine Grundlage für die nationalsozialistische Diktatur. Die neue Machtposition wird fortan genutzt, um wesentliche Teile der Gesellschaft gleichzuschalten. Auch die Kultur soll vollständig unter staatliche Kontrolle gebracht werden. Zu diesem Zweck wird die Reichskulturkammer gegründet, in der alle Kulturschaffenden vom Autor über den Musiker bis zum Kunsthändler Mitglied werden müssen. Ein eventueller Ausschluss kommt einem Berufsverbot gleich.



Die von den Nationalsozialisten verfehmte Literatur wird verbrannt; politische Gegner kommen ins Gefängnis und in die ersten Konzentrationslager. Offener Antisemitismus wird immer gesellschaftsfähiger.

Hildebrand Gurlitt missachtet die Anordnung, nach der am 1. Mai auf allen öffentlichen Gebäuden die Hakenkreuz-Fahne zu hissen ist, indem er die Fahnenstange auf dem Gebäude des Hamburger Kunstvereins entfernen lässt. Dieser Akt des zivilen Ungehorsams und Gurlitts Eintreten für die Moderne kosten ihn abermals die Stellung. Er muss sein Amt als Direktor niederlegen und wird hauptberuflicher Kunsthändler.


1934 Führerstaat. Nach dem Tod Hindenburgs übernimmt Hitler zusätzlich das Amt des Reichspräsidenten.

1935 Nürnberger Rassegesetze In nationalsozialistischer Ideologie ist das Judentum keine Religion, sondern eine Rassenzugehörigkeit. Aus antisemitischen Parolen werden Gesetze: Nur wer durch einen Abstammungsnachweis beweisen kann, dass er „deutschblütig“ ist, genießt volle Bürgerrechte. Alle anderen werden systematisch entrechtet und verfolgt. Schon bald werden diskriminierende Zwangsabgaben erhoben; Wertgegenstände aus dem Eigentum derer, die das Land verlassen, unterliegen Ausfuhrverboten und müssen unter dem zunehmenden ökonomischen Druck zwangsverkauft werden. Auch große Kunstsammlungen kommen so auf den Markt.

In der Familie Gurlitt denkt man durchaus deutschnational und ist stolz auf die Auszeichnungen aus dem Ersten Weltkrieg. Doch jetzt wird die jüdische Herkunft der Großmutter Elisabeth, geb. Lewald, die bereits mehr als zwanzig Jahre tot ist, zum Problem. Die sieben Kinder des Malers Louis Gurlitt und seiner Ehefrau gelten nun als „Mischlinge“. Cornelius Gurlitt senior, eben noch angesehener Emeritus der Dresdner Hochschule, verliert seine Rentenansprüche und stirbt verbittert im Jahr 1938. Sein ältester Sohn Wilibald hat eine jüdische Frau geheiratet und gilt damit als „jüdisch versippt“. Er muss aus dem akademischen Dienst ausscheiden. Auch Hildebrand, der für seine Handelsaktivitäten das Kunstkabinett Dr. H. Gurlitt gründet, fühlt sich bedroht, obwohl er als „Mischling zweiten Grades“ Mitglied der Reichskulturkammer bleiben darf. Zwei Jahre später wird das Geschäft vorsichtshalber auf Helene Gurlitt umgeschrieben.

Die Geschäfte laufen indes gut. Die Familie zieht in eine größere Wohnung in einem vornehmen Viertel. Hier kommt die Tochter Renate Nicoline Benita (1935–2012) zur Welt.

1937 Entartete Kunst In den ersten Jahren des Nationalsozialismus ist die Frage, welche Kunst der neuen Zeit angemessen sei, durchaus umstritten. Ist der Expressionismus nicht eine deutsche Entwicklung, die sich vom französisch geprägten Impressionismus abgrenzt? Im neu errichteten Haus der Deutschen Kunst in München wird die zunächst als vorbildlich erachtete NS-Kunst gezeigt: wirklichkeitsnahe Darstellungen, die sich an antiken Motiven orientieren und der Heimat verbunden sind. Als Kontrast eröffnet in München zeitgleich eine Ausstellung, in der als „entartet“ verfehmte, moderne Kunst gezeigt wird. Sie greift auf die Bestände zurück, die progressive Direktoren wie Hildebrand Gurlitt in den vorausgegangenen Jahrzehnten für deutsche Museen erworben haben und die jetzt von einer eigens eingerichteten Kommission in Museen in ganz Deutschland beschlagnahmt werden.



1938 Appeasement-Politik Das nationalsozialistische Deutschland erweitert seinen Einflussbereich. Österreich wird an das Deutsche Reich „angeschlossen“, im Herbst stimmen Großbritannien, Frankreich und Italien der Aufteilung der Tschechoslowakei zu. Doch das Zugeständnis an Adolf Hitler sichert den Frieden nicht: Deutschland rüstet weiter auf. In der Reichspogromnacht werden im ganzen Land die Synagogen niedergebrannt, die systematische Deportation der Juden beginnt.

Hildebrand Gurlitt sucht derweil die Nähe zum NS-Regime. Nachdem er in seinem Kunstkabinett lange Zeit Künstler ausgestellt hat, deren Werke als „entartet“ gelten, soll er als Kenner nun die beschlagnahmten Kunstwerke aus öffentlichem Besitz für das Reich gewinnbringend „verwerten“ und ins Ausland verkaufen. Im zentralen Depot im Norden Berlins kann er Meisterwerke der deutschen und der internationalen Moderne sichten, die noch kurz zuvor als Prunkstücke öffentlicher Sammlungen bewundert wurden. Hier und bei den großen Grafikbeständen, die ebenfalls veräußert werden sollen, greift Gurlitt zu und beweist sich als geschickter Händler, der wichtige Werke beispielsweise an das Kunstmuseum Basel vermittelt. Dabei tritt er in Konkurrenz zu seinem Cousin Wolfgang, der ebenfalls an der Verwertung der „Entarteten Kunst“ beteiligt war.

Entgegen seinem Auftrag verkauft Hildebrand Gurlitt unter der Hand auch an deutsche Sammler und sichert augenscheinlich größere Konvolute für sich selbst.

1939 Überfall auf Polen Nach dem deutschen Angriff auf Polen am 1. September mobilisieren auch Großbritannien und Frankreich ihre Truppen. Der Zweite Weltkrieg beginnt.


Im Juni 1939 reist Hildebrand Gurlitt nach Luzern, wo er an der berühmten Auktion in der Galerie Fischer teilnimmt, in der die Spitzenstücke der Aktion „Entartete Kunst“ versteigert werden. Andere Kunstwerke, die sich nicht entsprechend „verwerten“ lassen, werden in Berlin verbrannt. Nach dem Krieg wird Gurlitt argumentieren, sein Einsatz habe Kunst gerettet.

1940 Besetzung Westeuropas Anders als im Ersten Weltkrieg ist der Feldzug im Westen schnell entschieden: Belgien, die Niederlande und Frankreich werden besetzt. Paris, die Metropole der Kunst, ist in deutscher Hand.

Hildebrand Gurlitt weitet seine Geschäftskreise stetig aus. Seine guten Beziehungen verschaffen ihm die Erlaubnis, in die von der Wehrmacht besetzten Gebiete zu reisen und dort Kunst zu akquirieren, die er an deutsche Museen und Sammler verkaufen kann. Sein häufigstes Reiseziel ist Paris. Anders als staatliche Organisationen, wie der Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg, der begehrte Kunst direkt in den Depots beschlagnahmt, nutzt Gurlitt vor allem die Kunstmärkte, die in Westeuropa unter deutscher Besatzung florieren. Er kauft – ungeachtet dessen, aus welcher Quelle die Werke kommen.

1941 Vernichtungskrieg Deutschland bricht den Nichtangriffspakt mit der Sowjetunion und eröffnet eine zweite Front im Osten. Mit dem japanischen Angriff auf den US-Stützpunkt von Pearl Harbour treten die USA in den Krieg ein, der nun den ganzen Globus umfasst.

1942 Endlösung Auf der Wannseekonferenz wird die Ermordung der europäischen Juden organisiert. Bis zum Kriegsende sterben Millionen Menschen in den nationalsozialistischen Vernichtungslagern.




Die Gurlittsche Wohnung in Hamburg ist durch Bombenangriffe zerstört und die Familie kehrt abermals in das Dresdner Elternhaus zurück, wo in den folgenden Jahren auch die Kunsthandlung einen vorübergehenden Sitz hat. Hier führt Helene Gurlitt Buch über die Geschäfte, die ihr Mann, der sich die meiste Zeit auf Reisen befindet, unterwegs abschließt.

1943 Der Totale Krieg Die deutsche Vorherrschaft in Europa hat ihren Zenit überschritten. Die Rote Armee erobert Stalingrad. Die Alliierten landen in Süditalien; die Bombardierung der deutschen Großstädte wird intensiviert. Gute Geschäfte beschert Gurlitt der „Sonderauftrag Linz“, der zunächst von Hans Posse geleitet wird. Dieser hatte sich als Generaldirektor der Dresdner Kunstsammlungen einst für Gurlitts Verbleib in Zwickau eingesetzt. Jetzt stellt er im Auftrag Hitlers eine riesige Kunstsammlung zusammen, für die in Linz ein eigenes Museum gebaut werden soll. Nach dem Tod Posses übernimmt Hermann Voss die Leitung des Sonderauftrags. Dieser schätzt Gurlitt als Fachmann und Händler und ernennt ihn zum Einkäufer – Gurlitt handelt jetzt im Auftrag Adolf Hitlers.

1944 D-Day Die Alliierten landen in der Normandie; an allen Fronten muss sich die Wehrmacht zurückziehen. Im August wird Paris befreit.

1945 Bedingungslose Kapitulation Mit der deutschen Niederlage und der Kapitulationserklärung endet am 8. Mai der Krieg in Europa. Deutschland wird in eine amerikanische, eine französische, eine britische und eine sowjetische Besatzungszone geteilt. Japan ergibt sich erst, nachdem US-Flugzeuge zwei Atombomben über Hiroshima und Nagasaki abgeworfen haben. Das Dresdner Haus der Familie Gurlitt brennt beim Bombenangriff im Februar des Jahres aus. Angesichts der heranrückenden Roten Armee flieht die Familie mit einem Lastwagen, in dem sich auch die privaten und geschäftlichen Kunstbestände befinden, aus der zerstörten Stadt nach Westen. Das Kriegsende erleben sie in dem kleinen oberfränkischen Dorf Aschbach. Dort findet die Familie Unterschlupf im Schloss eines alten Bekannten. Die Kunstwerke Gurlitts werden von den amerikanischen Besatzern vor Ort beschlagnahmt, ein Teil von ihnen wird in den Wiesbadener Collecting Point gebracht. In dieser und anderen Sammelstellen wird die Kunst, die sich in den diversen Auslagerungsorten und in verdächtigen Privatsammlungen findet, zusammengetragen, inventarisiert und auf die Provenienz hin untersucht. Ziel ist es, sie den rechtmäßigen Eigentümern zurückzugeben. Im Verhör durch amerikanische Kunstschutzoffiziere bringt Hildebrand Gurlitt alles vor, was zu seiner Verteidigung taugt: die Nachteile, die er ob seiner jüdischen Großmutter zu befürchten hatte, genauso wie sein Eintreten für die künstlerische Moderne, das ihn die Direktorenposten in Zwickau und Hamburg kostete. Was ihn belasten könnte, verschweigt er möglichst und verhindert die Rückgabe zahlreicher Kunstwerke, indem er falsche Provenienzen angibt. Zudem hält er Teile der Sammlung erfolgreich vor den Alliierten versteckt. Er kann seine Position als Opfer glaubhaft darstellen; die Anklage gegen ihn wird fallengelassen. Fünf Jahre später erhält er auch seinen Kunstbestand zurück.

1946 Der Eiserne Vorhang Nachdem das nationalsozialistische Deutschland besiegt ist, offenbaren sich Spannungen zwischen den Siegermächten. Die Spitzen des NS-Regimes, denen man habhaft werden kann, werden in den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen verurteilt.



Wolfgang Gurlitt fasst nach dem Krieg Fuß in Österreich. Für seine Sammlung wird in Linz eigens ein Museum gegründet, das zeitweise sogar seinen Namen trägt. Das Verhältnis zwischen dem Mäzen und der Stadt gestaltet sich jedoch in der Folge schwierig, auch weil sich herausstellt, dass viele Werke unter Raubkunstverdacht stehen.

1948 Währungsreform Während der Wiederaufbau im zerstörten Deutschland beginnt, lässt die Blockade Berlins den Konflikt zwischen den Westalliierten und der Sowjetunion beinahe eskalieren.

Nach zähen Verhandlungen gelingt es Hildebrand Gurlitt, einen Vertrag mit dem Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen abzuschließen. Anfang des Jahres tritt er seinen Posten als Direktor in Düsseldorf an und zieht mit seiner Familie an den Rhein. Die Kunst der Moderne, für die er sich immer stark gemacht hat und die von den Nationalsozialisten verfemt wurde, wird rehabilitiert. Sie steht für ein neues Deutschland, das an die Weimarer Republik anknüpfen möchte. Das Erbe des Nationalsozialismus wird verdrängt und Gurlitt ist wieder dort, wo er immer hinwollte: Er leitet eine wichtige Institution und organisiert internationale Ausstellungen, die bis hin zu den Spitzen des Staates Beachtung finden.

1949 Wir wählen die Freiheit Aus den westlichen Besatzungszonen entsteht die Bundesrepublik Deutschland. Konrad Adenauer wird zum ersten Bundeskanzler gewählt. In der sowjetisch besetzten Zone wird mit der Deutschen Demokratischen Republik ein sozialistischer Staat gegründet.

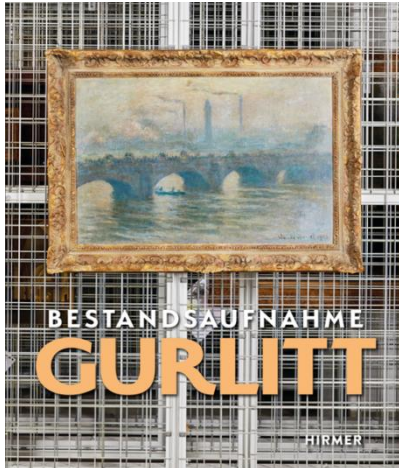
1953 Volksaufstand dem Tod Stalins keimt die Hoffnung auf eine politische Liberalisierung im Osten auf. Doch die Demonstrationen, die sich von Ostberlin auf die ganze DDR ausbreiten, werden blutig niedergeschlagen.

1955 Kalter Krieg Die Bundesrepublik Deutschland wird in das NATO-Bündnis aufgenommen, die osteuropäischen Staaten treten dem Warschauer Vertrag bei. Beide Lager rüsten nuklear auf; das geteilte Deutschland befindet sich auf beiden Seiten und im Zentrum des Konflikts.

1956 Bei einem Verkehrsunfall wird Hildebrand Gurlitt schwer verletzt. Der 61-Jährige stirbt wenige Tage später in einem Oberhausener Krankenhaus an den Folgen seiner Verletzung. Um die Kunstbestände, die er zu Lebzeiten noch als Leihgaben in zahlreiche Ausstellungen gegeben hat, wird es still. Um den Lebensunterhalt zu sichern, verkaufen Helene Gurlitt, die 1968 stirbt, und ihre Kinder nach und nach einzelne Werke. Die restlichen Werke verwahrt Cornelius Gurlitt in seinen Münchner und Salzburger Wohnsitzen, bis sie 2013 als „Schwabinger Kunstfund“ Berühmtheit erlangen.

Vor seinem Tod am 6. Mai 2014 willigt Cornelius Gurlitt ein, dass die Provenienzen der Kunstwerke aus seinem Bestand untersucht werden und erwiesene Raubkunst an die rechtmäßigen Besitzer oder deren Erben zurückgegeben wird.

Publikation



Bestandsaufnahme Gurlitt

Herausgeber: Bundeskunsthalle und Kunstmuseum Bern

Museumsausgabe

24,50 x 28 cm

348 Seiten

ca. 480 farbige Abbildungen

gebunden

in deutscher Sprache

29,90 €

Mit einem Vorwort von Rein Wolfs, Intendant Bundeskunsthalle, und Nina Zimmer, Direktorin Kunstmuseum Bern

Autorenliste: Lukas Bäcker, Berlin, Andrea Christine Bambi, München
Andrea Baresel-Brand, Berlin/Magdeburg, Matthias Frehner, Bern, Johannes Gramlich, München, Anja Heuß, Stuttgart, Peter Heuß, Frankfurt/Main, Meike Hoffmann, Berlin, Meike Hopp, München, Ulrike Ide, Berlin, Stefan Koldehoff, Köln, Georg Kreis, Basel, Marcus Leifeld, Köln, Agnieszka Lulińska, Bonn, Nathalie Neumann, Berlin, Britta Olényi von Husen, Köln, Linda Philipp-Hacka, Berlin, Birgit Schwarz, Wien, Yehudit Shendar, Jerusalem, Shlomit Steinberg, Jerusalem



Rahmenprogramm zur Ausstellung (Auswahl)

Provenienzwerkstatt in der Ausstellung / Permanente Kunstvermittlung

Dienstags, mittwochs, sonn- und feiertags, 12–17 Uhr

Während der Öffnungszeiten treffen Sie in diesem Zeitraum täglich Kunstvermittler/-innen in der Provenienzwerkstatt an, um sich mit ihnen über den Schwabinger Kunstfund und Fragen zur Provenienzforschung auszutauschen. Die Provenienzwerkstatt verfügt über vier computergestützte Arbeitsplätze, an denen Ausstellungsbesucher/-innen sich auch mit Unterstützung der Kunstvermittler/-innen einen Eindruck von der Fülle des Schwabinger Kunstfundes verschaffen können und darüber hinaus erfahren, was Provenienzforschung im Zeitalter des Internets bedeutet.

Wir laden Sie herzlich ein, mit uns zu diskutieren, Fragen zu stellen und gemeinsam über Antworten nachzudenken.

Wednesday_Late_Art

Speedführungen_DJ_Drinks

Vier_auf_Einen_Streich. 4 Ausstellungen

Mittwoch, 15. November, 18–21 Uhr

10 €/6 € mit ELLAH-Card, inkl. Drink, Tickets an der Abendkasse

Mitmachaktion: Machs passend. Passepartoutkarten à la Hodler

Lounge und DJ That Night (Autistikits)

Miteinander reden – miteinander suchen – zueinander finden

Eine Gesprächsreihe der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland

Idee: Stefan Koldehoff, Kulturredakteur Deutschlandfunk

Auftaktveranstaltung


Von Washington bis Magdeburg – Wie hat sich der Umgang der Bundesrepublik mit dem Thema Raubkunst verändert?

Mittwoch, 29. November, 19.30 Uhr

Eintritt frei

In der Washingtoner Erklärung von 1998 haben sich auch die deutschen Museen in öffentlicher Trägerschaft dazu verpflichtet, ihre Sammlungen nach NS-Raubkunst zu durchsuchen und mit den legitimen Eigentümern nach einer „fairen und gerechten Lösung“ zu suchen. Was zunächst schleppend begann, hat sich im Laufe der Jahre positiv entwickelt – spätestens seit Mittel und Stellen für diese historische Aufgabe zur Verfügung gestellt wurden. Die internationale Zusammenarbeit spielt dabei eine zentrale Rolle. Trotzdem ist ein Ende der Aufarbeitung noch lange nicht in Sicht.

Mit Marcel Brühlhart, Vizepräsident Stiftung Kunstmuseum Bern/Zentrum Paul Klee
Rüdiger Mahlo, Jewish Claims Conference Deutschland



Gilbert Lupfer, ehrenamtlicher Vorstand des Deutschen Zentrum Kulturgutverluste
Rein Wolfs, Intendant Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn
N.N.
Moderation: Stefan Koldehoff, Kulturredakteur beim Deutschlandfunk

**Die Opferperspektive: Fälle sind Schicksale –
Warum die Erben immer noch auf der Suche nach ihren Bildern sind**
Mittwoch, 24. Januar, 19 Uhr
Eintritt frei

Mit Sabine Rudolph, Rechtsanwältin, Dresden (angefragt)
Jasper M. Wolffson, Hamburg (angefragt)
Uwe M. Schneede, Hamburg
N.N.
Moderation: Stefan Koldehoff, Kulturredakteur Deutschlandfunk

**Die Museen: Faire und gerechte Lösungen –
Warum am Ende nicht immer die Restitution stehen muss**
Mittwoch, 7. Februar, 19 Uhr
Eintritt frei

Mit Isabell Pfeiffer-Poensgen, Kulturministerin des Landes NRW, Düsseldorf (angefragt)
Bernhard Maaz, Bayrische Staatsgemäldesammlungen München
Stella Rollig, Belvedere Museum Wien
Marion Ackermann, Staatliche Kunstsammlungen Dresden (angefragt)
Nina Zimmer, Kunstmuseum Bern (angefragt)
Moderation: Stefan Koldehoff, Kulturredakteur Deutschlandfunk


Der Kunsthandel in der NS-Zeit: Verfolgte, Helfer oder Profiteure?
Mittwoch, 28. Februar, 19 Uhr
Eintritt frei

Mit Wolfgang Henze, Galerie Henze und Ketterer, Wichtrach/Bern
Katrin Stoll, Auktionshaus Neumeister, München (angefragt)
Günter Herzog, Zentralarchiv des Internationalen Kunsthandels, Köln
Stephan Klingen, Zentralinstitut für Kunstgeschichte, München (angefragt)
Moderation: Stefan Koldehoff, Kulturredakteur Deutschlandfunk

**Kunstpause
Führung & Lunchpaket**

22. November
20. Dezember
31. Januar
28. Februar

Jeweils mittwochs, 12.30–13 Uhr



Als Ausgleich zum täglichen Arbeitsleben bieten wir Ihnen während Ihrer Mittagspause kurzweilige Speedführungen zu einem bestimmten Thema. Im Anschluss gibt es ein leckeres Lunchpaket auf die Hand ...
9 € (Führung, Eintritt und Lunchpaket) / 4 € (ohne Lunchpaket)
Information, Ticketkauf und Anmeldung Lunchpaket (bis 1 Tag vorher) unter T +49 228 9171–243 oder per E-Mail, Individuelle Termine für Gruppen buchbar

Baby-Art-Connection. Vom Wickeltisch ins Museum

Führung und Gespräch für Eltern mit Babys

13. Dezember

20. Dezember

31. Januar

7. Februar

14. Februar

21. Februar

28. Februar

Jeweils mittwochs, 10.15–11.45 Uhr

12 €, inklusive Ausstellungsbesuch (ein Elternteil und Baby)

In einem flexibel gehaltenen Rahmen können Eltern mit dem Baby vor dem Bauch oder im Kinderwagen mit der Kunsthistorikerin Judith Graefe die Welt der Kunst und der Wissenschaft im Rahmen der Ausstellung *Bestandsaufnahme Gurlitt. Der NS-Kunstraub und die Folgen* erkunden. Im Anschluss kann das Gesehene in lockerem Rahmen bei Kaffee und Kuchen reflektiert werden (Selbstzahler).

Kuratorenführungen

Bestandsaufnahme Gurlitt

Mittwoch, 13. Dezember, 18 Uhr, mit Agnieszka Lulińska,

Ausstellungskuratorin

Mittwoch, 31. Januar, 18 Uhr, mit Rein Wolfs, Intendant

60 Minuten

3 € / ermäßigt 1,50 €, zzgl. Eintritt

Öffentliche Themensprechstunde. Der NS-KFZ-Raub. Der größte Autoraub aller Zeiten

Bestandsaufnahme Gurlitt. Ein Fall – viele Perspektiven


Sonntag, 14. Januar, 11–15 Uhr

Freier Zugang mit Eintrittskarte für die Ausstellung (max. 60 Plätze)

Mit Christian Klösch, Technisches Museum Wien

In der Zeit des Nationalsozialismus wurden Juden nicht nur Kunstwerke und Immobilien geraubt, sondern auch zehntausende Autos, Lastkraftwagen und Motorräder.

Nutznieser des KFZ-Raubes waren die NSDAP, staatliche Behörden und Privatpersonen, die damals günstig zu einem Fahrzeug kamen – für viele der Einstieg in die Automobilität. Während des Krieges dehnte sich der KFZ-Raub



auf ganz Europa aus. Während in Deutschland Eigentümer von eingezogenen Fahrzeugen mit dem Zeitwert entschädigt wurden, sind in den besetzten Ländern Fahrzeuge einfach geraubt worden. Was wurde aus den Fahrzeugen der jüdischen Eigentümer? Was wurde aus den hunderttausenden Fahrzeugen, die die Wehrmacht in ganz Europa beschlagnahmte? Wem gehören Oldtimer in Deutschen Automuseen und Oldtimer-Sammlungen? Wie steht es hier um die Provenienzforschung? Christian Klösch, der sich im Technischen Museum Wien mit dem Thema Provenienzforschung auf dem Sektor Automobile beschäftigt und forscht, berichtet darüber.

Vielleicht interessieren Sie sich für Oldtimer und deren Geschichte oder besitzen einen oder mehrere historische KFZs und wollen über deren Geschichte kurz berichten oder mehr erfahren – dann besuchen Sie diese Themensprechstunde, oder nehmen Sie die Gelegenheit zum Austausch wahr.

Falls Sie das Angebot nutzen wollen, schicken Sie uns bis zum 5. Januar per E-Mail ein Foto des KFZs zu, über dessen Geschichte Sie mehr erfahren wollen.

Wednesday_Late_Art_Plus

Sum_Up_DJ_Drinks

Mittwoch, 17. Januar, 18–21 Uhr

10 €/6 € mit ELLAH-Card, inkl. Drink, Tickets an der Abendkasse

Mitmachaktion: SumUp in 4 Ausstellungen!

Lounge und DJ BARU

In Kooperation mit Taxi MunDjal MusiX

Offene Akademietagung

Samstag, 20. Januar, 10.30–17.30 Uhr, Lounge

Bestandsaufnahme Gurlitt. Der NS-Kunstraub und die Folgen

In Kooperation mit der Thomas-Morus-Akademie Bensberg

Anmeldung: Bitte senden Sie Ihre schriftliche Anmeldung nur an die Thomas-Morus-Akademie Bensberg

Overrather Straße 51–53

51429 Bergisch-Gladbach

T +49 2204 408472

F +49 2204 408420

www.tma-bensberg.de

Öffentliche Themensprechstunde. Raubkunst und Beutekunst im Kontext


Bestandsaufnahme Gurlitt. Ein Fall – viele Perspektiven

Sonntag, 4. Februar, 11–15 Uhr

Freier Zugang mit Eintrittskarte für die Ausstellung (max. 60 Plätze)

Mit Christian Fuhrmeister, Zentralinstitut für Kunstgeschichte, München

Besuchen Sie unsere Themensprechstunde und fragen Sie einen Fachmann zum Thema Provenienzforschung. Was ist das? Wie macht man das? Und – wie sieht



Provenienzforschung heute in Europa und Deutschland aus? Wie gehen wir mit NS-Beutekunst heute um?

Ein Beispiel: Die Stadt und die Bürger Oldenburgs profitierten von der Enteignung jüdischen Vermögens in den Niederlanden. Das Raubgut wurde zwischen 1942 und 1944 in Eisenbahnwaggons auch nach Oldenburg verschickt. Dort kamen 884 Waggons an. Das „Hollandgut“ wurde an Bombengeschädigte oder kinderreiche Familien verteilt oder verkauft.

Welche Geschichten können Möbel, Kunstwerke oder Gebrauchsgegenstände erzählen?

Möchten Sie der Geschichte eines Kunstwerkes, eines Möbelstücks oder Gebrauchsgegenstandes in Ihrer Familie oder im Bekanntenkreis nachspüren?

Wenn ja, sind Sie herzlich eingeladen, dieses Angebot anzunehmen.

Falls Sie das Angebot nutzen wollen, schicken Sie uns bis zum 15. Januar per E-Mail ein Foto des Gegenstandes, über den Sie mehr erfahren wollen, und steigen am 4. Februar in das Gespräch mit Christian Fuhrmeister ein.

Konzert

Musik und Exil

Mittwoch, 21. Februar, 19 Uhr, Forum

Programm mit Werken von Hanns Eisler, Wassim Ibrahim u.a.

Livemusik zum Stummfilm „Regen“ (1929) von Joris Ivens, die aktuellen musikalischen Positionen zum Thema gegenüber steht; mit electronic ID – Ensemble für intermediale Musik des 21. Jahrhunderts

In Kooperation mit dem Deutschen Musikrat

Öffentliche Themensprechstunde. Alltägliche Provenienzforschung in Museen – Nicht immer Beute- oder Raubkunst!

Bestandsaufnahme Gurlitt. Ein Fall – viele Perspektiven

Sonntag, 25. Februar, 11 Uhr


Freier Zugang mit Eintrittskarte für die Ausstellung (max. 60 Plätze)

Ute Haug und Ulrike Klein

Viele Werke in den Museen haben bis heute unbekannte oder lückenhafte Provenienzen. Wenn wir uns in den öffentlichen Einrichtungen einem Werk mit einer solchen Provenienz näher widmen, so forschen wir ergebnisoffen. Was bedeutet das?

Wir wissen nicht, ob wir die Herkunft klären können. Wir wissen nicht, in welche Richtung uns die Hinweise, die wir am Werk und über das Werk ermitteln, führen werden. Und wir wissen nicht, zu welchem Ergebnis wir hierbei gelangen. Die bei dieser Forschung anfallenden neuen Erkenntnisse führen zu einem tieferen Verständnis des Werkes oder auch des Œuvres des jeweiligen Künstlers oder auch der Sammlerin oder des Sammlers, die das Werk einmal besessen haben.

Geht es Ihnen auch so? Sie möchten mehr über die Herkunft Ihres Kunstwerkes erfahren? Sie haben ein qualitätvolles Gemälde oder eine Zeichnung zu Hause



und möchten mehr über deren Geschichte und Herkunft erfahren? Ute Haug und Ulrike Klein begrüßen interessierte Besucher/-innen, die ihre Kunstwerke mitbringen. Gemeinsam werden zur Disposition stehende Werke betrachtet, die Rückseiten von Gemälden oder Zeichnungen angeschaut und Wege gesucht, Licht in die Herkunft des Werkes zu bringen. (Es erfolgt keine Preisschätzung!)

**Öffentliche Themensprechstunde. Die Sammlung Hitler
Bestandsaufnahme Gurlitt. Ein Fall – viele Perspektiven**

Sonntag, 11. März, 11–15 Uhr

Freier Zugang mit Eintrittskarte für die Ausstellung (max. 60 Plätze)

Mit Birgit Schwarz, Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg

Kennen Sie die Gemäldesammlung Hitler? Vermutlich nicht, denn sie befindet sich heute zerstreut in europäischen Museen, ohne dass dieser Umstand der Öffentlichkeit bekannt ist.

Birgit Schwarz eröffnet Ihnen einen Einblick in diese Sammlung und macht deutlich, dass sich viele Werke auch im Besitz der Bundesrepublik Deutschland befinden und in deutschen Museen ausgestellt sind, ohne dass ihre Herkunft für den Museumsbesucher erkennbar wäre. Dazu gehören auch Werke, die in der Gurlitt-Ausstellung gezeigt werden.

Erfahren Sie, wo sich die Kunstwerke heute befinden und wie Sie diese identifizieren können. Wenn Sie wissen möchten, ob sich Gemälde aus der Hitler-Sammlung im Museum Ihrer Heimatstadt oder in irgendeinem anderen Museum befinden, dann besuchen Sie diese Themensprechstunde und nehmen Sie die Gelegenheit wahr, mehr über die *Sammlung Hitler* zu erfahren.

WORKSHOP

**Workshop für die Sekundarstufen I und II
Grafische Geschichten. Collagen zur Spurensuche**

Lehrplan: Geschichte und Kunst

Geraubt, beschlagnahmt, verfolgungsbedingt entzogen – die Forschung zum „Kunstoff Gurlitt“ bringt eindrucksvolle Geschichten von Kunstwerken ans Licht. Eng damit verwoben sind die Biografien von Menschen: von Künstlern, von ursprünglichen meist jüdischen Besitzern, von Tätern oder deren Erben. In unserem Workshop begeben wir uns auf die Spurensuche bei einem selbstgewählten Werk und gestalten grafisch eine Collage zu dessen Herkunftsgeschichte.

Der Workshop wird inhaltlich und künstlerisch-praktisch an die Jahrgangsstufe angepasst.

ANGEBOTE INKLUSION

Anmeldung erforderlich. Alle Angebote auch frei buchbar für Gruppen

Führungen in einfacher Sprache

Öffentliche Führung

Samstag, 9. Dezember, 15–16 Uhr

Samstag, 17. Februar, 15–16 Uhr

Anmeldung und Buchung: Kunstvermittlung / Bildung

Anmeldeschluss drei Werktage vor dem Termin

Auch als frei buchbares Angebot

Öffentliche Führung für Menschen mit Demenz und deren Angehörige

Samstag, 25. November, 15–16.30 Uhr

Samstag, 6. Januar, 15–16 Uhr

Mit Uschi Baetz, 90 Minuten

3 € pro Person zzgl. Eintritt

Teilnahme nur nach Anmeldung möglich. Anmeldeschluss drei Werktage vor dem Termin

Frei buchbares Angebot

Gruppenangebote für Menschen mit Demenz

Wir beginnen mit einem gemeinsamen Kaffeetrinken, danach folgt der Besuch der Ausstellung in Begleitung von Angehörigen oder Pflegepersonal. Die Veranstaltung klingt anschließend mit einer praktisch-kreativen Arbeit aus.

Mit Uschi Baetz, 120 Minuten

Teilnehmerzahl: maximal 8 Personen mit jeweils einer Begleitperson

50 € pro Gruppe, zzgl. Eintritt 3 € pro Person, Begleitperson frei

Termine frei buchbar, Anmeldung mindestens 5 Werktage im Voraus

Öffentliche Führung für Hörgeschädigte in LBG und / oder Lautsprache (mit Höranlage)

Bestandsaufnahme Gurlitt. Der NS-Kunstraub und die Folgen

Samstag, 2. Dezember, 14–15.30 Uhr

Samstag, 10. März, 14–15.30 Uhr

Führung für Hörgeschädigte, hörende Familienmitglieder und Freunde in LBG und / oder Lautsprache mit der schwerhörigen Kunstvermittlerin Karin Müller Schmied

6 € pro Person zzgl. ermäßigter Eintritt

Teilnahme nur nach Anmeldung möglich. Anmeldeschluss jeweils drei Werktage vor dem Termin

Anmeldung und Buchung: Kunstvermittlung / Bildung



Öffentliche Führung in Deutscher Gebärdensprache
Bestandsaufnahme Gurlitt. Der NS-Kunstraub und die Folgen

Sonntag, 21. Januar, 15–16.30 Uhr

Sonntag, 25. Februar, 15–16.30 Uhr

Führung in Deutscher Gebärdensprache mit dem gehörlosen Kunstvermittler
Reinhard Niemeier

90 Minuten

6 € pro Person zzgl. ermäßigter Eintritt

Teilnahme nur nach Anmeldung möglich. Anmeldeschluss jeweils drei
Werktage vor dem Termin

Anmeldung und Buchung: Kunstvermittlung / Bildung

Gruppenangebot

**Führung für Hörgeschädigte (mit Höranlage) und
Führung in Deutscher Gebärdensprache**

Mit gehörlosen oder hörgeschädigten Kunstvermittler(inne)n

90 Minuten

6 € pro Person zzgl. ermäßigter Eintritt

Termine frei buchbar, Anmeldung mindestens 5 Werktage im Voraus

Teilnehmerzahl: mindestens 5, maximal 10 gehörlose oder schwerhörige
Personen

Bitte geben Sie bei der Buchung die genauen Bedürfnisse Ihrer Gruppe an, damit
wir ein passendes Angebot für Sie zusammenstellen können.

Öffentliche Führungen

Ausführlich beschreibende Führung für Sehbehinderte und Blinde

Bestandsaufnahme Gurlitt. Der NS-Kunstraub und die Folgen

Sonntag, 26. November, 11.30–13 Uhr

Sonntag, 18 Februar, 11.30–13 Uhr

90 Minuten

6 € pro Person, zzgl. ermäßigter Eintritt, Begleitperson frei

Teilnahme nur nach Anmeldung möglich. Anmeldeschluss jeweils drei
Werktage vor dem Termin

Anmeldung und Buchung: Kunstvermittlung / Bildung, T +49 228 9171–243


Gruppenangebot

Ausführlich beschreibende Führung für Sehbehinderte und Blinde

90 Minuten, mit Uschi Baetz

6 € pro Person, zzgl. ermäßigter Eintritt, Begleitperson frei

Mindestens 5, maximal 10 sehbehinderte und blinde Personen mit jeweils einer
Begleitperson



Termine frei buchbar, Anmeldung mindestens 5 Werktage im Voraus
Anmeldung und Buchung: Kunstvermittlung / Bildung, T +49 228 9171-243

ANGEBOTE INTEGRATION

Frei buchbares Angebot

Meet & Speak

Ausstellungsrundgang

Wir wollen Geflüchtete, Migranten und in Deutschland Aufgewachsene dazu einladen, die Ausstellung zu entdecken. Dabei bietet sich die Möglichkeit, miteinander ins Gespräch zu kommen, einander kennenzulernen und Kontakte zu knüpfen. Dieses Angebot eignet sich sowohl für Tandem-Gruppen oder Patenschaften als auch für Sprachschulen, Integrationskurse, Willkommensklassen, Verbände, Vereine, Initiativen und Flüchtlingshilfen. Melden Sie sich bei uns an, wir beraten Sie gern!

90 Minuten

Ausstellungsrundgang

Kostenfrei buchbar für Gruppen, die sich aus Geflüchteten, Migranten und in Deutschland Aufgewachsenen zusammensetzen.

Gruppenangebot

Welcome!

Führungen in persischer Sprache

Im Rahmen der speziell von uns entwickelten Führungs- und Veranstaltungsangebote können Geflüchtete und Interessierte die aktuellen Ausstellungen der Bundeskunsthalle kennenlernen und miteinander ins Gespräch kommen. Kostenfrei für Geflüchtete (nach Vorlage eines Nachweises)

Wir freuen uns auf Sie!

Gruppen bis 25 Personen

Dauer: 60- oder 90-minütige Führung

Information und Anmeldung:

T +49 228 9171-285

oder per E-Mail an schoepe@bundeskunsthalle.de



Laufende und kommende Ausstellungen

FERDINAND HODLER

Maler der frühen Moderne

bis 28. Januar 2018

Ferdinand Hodler (1853–1918) zählt zu den bedeutendsten und erfolgreichsten Künstlern des frühen 20. Jahrhunderts. Innerhalb des Symbolismus und des Jugendstils, zu deren wichtigsten Vertretern er neben Edvard Munch und Gustav Klimt gehörte, entwickelte er einen unverwechselbaren Kompositions- und Malstil. Die Ausstellung *Ferdinand Hodler. Maler der frühen Moderne* in der Bundeskunsthalle ist seit fast 20 Jahren die erste umfangreiche Werkschau in Deutschland.

Mit über 100 Gemälden erlaubt die Schau einen Einblick in das Schaffen des Künstlers an der Schwelle zur Moderne. Hodlers Tendenz zum Ornament, die formalen Wiederholungen, die starken Umrisse sowie die Wahl der Farben galten unter zeitgenössischen Kritikern als neuartig und eigenwillig, und seine beeindruckende Monumentalmalerei, die sich durch große Flächen und klare Konturen auszeichnet, stieß besonders in Deutschland auf großes Interesse.

WETTERBERICHT

Über Wetterkultur und Klimawissenschaft

bis 4. März 2018

Das Wetter – in seiner Schönheit und Bedrohlichkeit – umgibt uns jeden Tag. Wetter ist erlebbares Klima, denn erst aus 30 Jahren Wettergeschehen lässt sich ein Klimazustand ablesen. Wetter und Klima bestimmen unser Leben und Überleben existenziell. Die Ausstellung fragt, inwiefern kurzfristige Wetterereignisse und längerfristige klimatische Veränderungen Einfluss auf die Natur, menschliche Zivilisation und Kultur haben. Dabei nähern wir uns dem aktuellen Thema interdisziplinär und zeigen künstlerische, kulturgeschichtliche und naturwissenschaftliche Exponate aus aller Welt. Zu sehen sind u.a. Werke von John Constable, William Turner, Gustave Courbet und Otto Modersohn, aber auch von Wissenschaftlern wie Otto von Guericke, Daniel Fahrenheit und Alfred Wegener. Die Geschichte der Meteorologie sowie aktuelle Aspekte des globalen Klimawandels spielen in der Ausstellung eine zentrale Rolle. Einem poetischen Tageslauf folgend, beschreibt die Ausstellung in 12 Räumen verschiedene bestimmende Elemente und Phänomene des Wettersystems: von einer mythisch verklärten Morgendämmerung über Sonne, Luft und Meer am Vormittag, Nebel, Wolken, Regen und Wind am Nachmittag bis hin zu Sturm, Gewitter, Schnee und Eis am Abend. Das Staunen über die Schönheit der einzelnen Wetterphänomene steht dabei gleichberechtigt neben ihrer wissenschaftlichen Vermessung und Erklärung.



BUNDESPREIS FÜR KUNSTSTUDIERENDE

23. Bundeswettbewerb des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

10. November 2017 bis 28. Januar 2018

Der bisherige Wettbewerb *Kunststudentinnen und Kunststudenten stellen aus* heißt jetzt *Bundespreis für Kunststudierende*. Hinter dem neuen Namen steckt eine neue Konzeption. Der Wettbewerb richtet sich an die Studierenden der 24 Kunsthochschulen in Deutschland. Jede Kunsthochschule nominiert dafür zwei Teilnehmer/-innen. Die Auswahl der Preisträger/-innen wird bereits ein halbes Jahr vor der Ausstellung durch eine unabhängige Jury stattfinden, und die Ausstellung wird sich auf deren Arbeiten konzentrieren.

Diese Fokussierung erlaubt es, die Werke der ausgezeichneten Künstler/-innen besser zu würdigen und ihnen mehr Raum zu geben, als dies in den großen Gruppenausstellungen der vergangenen Jahre möglich war. Zusätzlich wird die Aufmerksamkeit auf die Preisträger durch eine längere Laufzeit der Ausstellung erhöht. Das Ziel des Wettbewerbs – die Förderung junger Künstler/-innen – wird mit der Neukonzeption gestärkt. Die Ausstellung in der Bundeskunsthalle soll die Preistragenden auf ihrem Weg in die freiberufliche Tätigkeit voranbringen, indem sie Öffentlichkeit schafft.

Der Bundespreis für Kunststudierende wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert und vom Deutschen Studentenwerk organisiert.

Änderungen vorbehalten!